

# Ein Raumriese erwacht

## Zwei Kosmokraten kämpfen – und verlieren

von H. G. Ewers

*Der Kampf um die Kommandogewalt über die Endlose Armada ist längst zugunsten Perry Rhodans entschieden. Inzwischen schreibt man auf Terra Frühjahr 428 NGZ, und Kazzenkatt, der Lenker des Dekalogs, hat, als er versuchte, das Chronofossil Andro-Beta zu pervertieren, eine schwere Schlappe erlitten, denn er mußte sein Eingreifen mit dem Verlust des Elements der Zeit bezahlen.*

*Aber Kazzenkatt gibt sich nicht so leicht geschlagen. Während Atlan, der Arkonide, und Jen Salik, der Ritter der Tiefe, als Kundschafter der Kosmokraten in das legendäre Reich der Tiefe hinabsteigen und schließlich über die Bedeutung und die Geschichte Starsens informiert werden sowie über das fehlgeschlagene Projekt der Kosmokraten, wird der Zeroträumer wieder aktiv und scheitert erneut.*

*Der Dekalog hat jedoch längst nicht alle Trümpfe ausgespielt. Da ist zum Beispiel den Oxtorner Stallion Dove, der beim Kampf um die Hundertsonnenwelt in die Gewalt des Gegners geriet. Der Herr von BRÜTER verspricht sich von Dove große Vorteile.*

*Aber wiederum laufen für den Dekalog die Dinge anders als erwartet. Der Oxtorner kämpft gemeinsam mit seinem Okrill um die Freiheit, zwei Kosmokraten tauchen unvermittelt im Allerheiligsten des Gegners auf - und schließlich geschieht es, daß EIN RAUMRIESE ERWACHT...*

### 1.

Die in allen Farben des Spektrums leuchtende Riesenkugel aus dimensional übergeordneter Energie hatte heftig pulsiert, als sie die fünf Personen austieß. Danach war sie zur Ruhe gekommen.

Dafür hätte sich ringsum die Hölle aufgetan. Eben noch bestand das Universum aus einer riesigen, vielfach unterteilten halbtransparenten Blase aus einem Stoff, der halb Masse, halb Energie war - und einen Herzschlag später verwandelte es sich in einen mit Zähnen, Krallen und Giftdrüsen bestückten Magen, der anscheinend alles mühelos verdauen konnte, was ihm zugeführt wurde.

Oder was sich in ihn hineinwagte.

Denn Taurec, Vishna, Ellert, Tschubai und die Kotschistowa waren nicht in das Gewimmel der Protomaterieblasen von BRÜTER verschlagen worden, sondern hatten sich mit Hilfe eines erbeuteten Pedotransmitters und eines Steuergeräts vom Fernraumschiff BASIS in eine der Basen des Dekalogs versetzen lassen.

„Wartet noch!“

Ernst Ellert senkte den Kombistrahler und blickte zu Taurec, der diese Worte gesagt hatte.

Der Kosmokrat stand aufrecht da. Diesseits der Materiequellen hatte er das Erscheinungsbild eines 1,82 Meter großen Menschen, männlich, durchtrainiert, mit rostrotem Haar, von Sommersprossen übersättem Gesicht und gelben Raubtieraugen. Aber schon seine seltsame Kleidung verriet, daß er kein Terraner war. Sie setzte sich aus Hemd, Hose und Rock zusammen, die aus kettenhemdartig zusammengefügt rechteckigen, silbern bis stahlblau leuchtenden Plättchen bestanden.

Taurec hob die linke Hand. Die Bewegung brachte seine Kleidung zu einem geheimnisvollen Rascheln.

„Mach schon!“ vernahm Ellert Tschubais Stimme im Helmtelkom seines SERUNS.

Ein schwaches Lächeln umspielte den Mund des Metamorphers; in seinen gleich schillernden Glasmurmeln wirkenden Augen tanzten geisterhafte Lichter. Taurecs rechte Hand hatte aus einem der Behältnisse, die an seinem breiten Hüftgürtel hingen, einen Würfel aus schimmerndem Material hervorgezogen. Eine Seitenfläche des Würfels war mit einer Art Fenster versehen.

Der Kosmokrat hielt den Würfel ruhig in der Hand. Innerhalb von Sekunden zwängten sich zwölf daumengroße Gebilde aus dem „Fenster“. Sie stoben in alle Richtungen auseinander und hefteten sich an einige der Gebilde, die sich aus dem Material der riesigen Blase geformt hatten und sich mit unverhohlener Feindseligkeit auf die fünf Personen zubewegten.

Ernst Ellert beobachtete diesen Vorgang nicht zum erstenmal. Er kannte „den Würfel, den Taurec gewöhnlich seine Kaserne nannte und wußte, daß die zwölf daumengroßen Gebilde sich durch Energie- und Materieaufnahme aus der nächsten Umgebung schnell zu zwölf Robotkämpfern vergrößerten, die je nach Bedarf unterschiedlichste Formen annehmen und über verschiedene Fähigkeiten verfügen konnten.

„Es ist Protomaterie“, stellte Taurec fest, der mit seinen Robotkämpfern in mentaler Verbindung zu stehen schien.

Dampf wallte auf.

Dutzende tentakelähnlicher Schnüre aus der Protomaterie BRÜTERS, die sich während der letzten Sekunden herangeschlingelt hatten, zogen sich raschelnd zurück. Die Tentakel, an denen die

Robotkämpfer hingen, konnten das anscheinend nicht. Sie platzten auf, als sie es versuchten und aus ihrem Innern quoll gelblicher Dampf.

Strahlschüsse peitschten auf und entluden sich krachend und donnernd. Taurec war für Sekunden von einer grell wabernden Aureole umgeben. Aber der dunkelrot schimmernde Energieschirm, der sich um ihn aufgebaut hatte, hielt stand.

Als die Robotkämpfer die Größe von terranischen Shifts erreicht hatten, lösten sie sich von ihren Unterlagen und gingen zum Gegenangriff vor. Es waren silbrig schimmernde, eiförmige Gebilde, die aus mehr als zehn unterschiedlichen Energiewaffen zu feuern vermochten, sich auf Antigravfeldern blitzschnell bewegten und sich ebenfalls mit dunkelroten Schutzschirmen gegen Beschuß schützten.

Es half den Schnüren aus Protomaterie nichts, daß sie Sekunden zuvor mit dem Rückzug begonnen hatten. Sie wurden aufgelöst. Aber inzwischen hatten sich aus dem eigenartigen, farblosen Grundstoff echt materielle Gebilde geformt: vielgliedrige, pseudointelligente Kämpfer, die Energiewaffen trugen, die ebenfalls aus der Protomaterie gebildet worden waren. Sie versuchten, sich zu einem Großangriff zu formieren. Zwischen und hinter ihnen tauchten Roboter und Flugpanzer auf.

Ellerts Augen suchten Vishna.

Die Kosmokratin stand ungefähr zwanzig Meter von Taurec entfernt ebenfalls aufrecht. Auch sie wurde von einem dunkelroten Energieschirm geschützt. Der Metamorpher wußte nicht, welche ihrer Waffen sie gerade einsetzte, aber er wußte, daß sie ebenso wie Taurec über ein ganzes Arsenal psionischer und technischer Mittel verfügte, die sie allen normalen Lebewesen gegenüber unbesiegbar machte. Nur daß hinter den Kämpfern aus Protomaterie keineswegs normale Lebewesen standen, sondern die führenden „Köpfe“ des Dekalogs der Elemente.

Das Energiegewitter wurde psychisch fast unerträglich. Die Robotkämpfer Taurecs vernichteten ununterbrochen große Mengen-Pseudomaterie und erledigten in jeder Sekunde viele Angreifer. Aber die Übermacht war zu gewaltig. Für hundert getötete Angreifer warf der Gegner tausend neue in den Kampf. Früher oder später mußte das Vernichtungspotential der Robotkämpfer nicht mehr ausreichen, dann würden sie überrannt werden.

Da geriet der Angriff der Pseudolebewesen ins Stocken. Die Angreifer wurden langsamer und schienen die Orientierung zu verlieren. Viele von ihnen kehrten sogar um und prallten mit solchen Pseudolebewesen zusammen, die nachdrängten.

Ellert warf Irmina Kotschistowa einen anerkennenden Blick zu. Die Unsterbliche kauerte halb hinter der Antigravplattform, auf der die unhandlichen Teile der Ausrüstung lagen. Ihr gelblichbraunes Gesicht, dessen Schnitt die kirgisische Abstammung verriet, wirkte hochkonzentriert.

Die Kotschistowa besaß die psionische Fähigkeit der Metabio-Gruppierung, das heißt, sie vermochte bei Lebewesen Zellkern-Umgruppierungen vorzunehmen, ohne diese Lebewesen körperlich zu berühren. Normalerweise wandte sie diese metabolischen Umgruppierungen als medizinische Hilfeleistungen an. So konnte sie bösartige Wucherungen rückgängig machen oder in positiv wirkende Zellgebilde verwandeln.

Aber Irmina konnte ihre psionische Gabe auch als tödlich wirkende Waffe einsetzen, wie zum Beispiel jetzt. Sie vermochte zwar der Pseudomaterie keinen unmittelbaren Schaden zuzufügen, weil diese noch keine echten Zellkerne besaßen. Doch sobald sich aus der Pseudomaterie biologisch lebende Wesen bildeten, konnte sie mit ihrer Fähigkeit ansetzen.

Unwillkürlich zog Ellert den Kopf ein, als in seiner Nähe dumpfe Explosionen erfolgten. Glühende Metallsplitter sirrten durch die Luft. Sie verschwanden, sobald sie mit der Energiesphäre des Paratronschutzschirms in Berührung kamen, der von den Projektoren des SERUNS aufgebaut wurde, den Ellert trug.

Auch Irmina Kotschistowa trug einen SERUN und war in einen Paratronschutzschirm gehüllt, genau wie Ras Tschubai, der bisher noch nicht in Aktion getreten war und auf der Irmina gegenüberliegenden Seite der Antigravplattform kauerte.

Ellert musterte die Anzeigen des Spezialgeräts, das am Außengürtel seines SERUNS befestigt war und dessen Tast- und Ortungsergebnisse auf die vordere Innenseite seines Klarsichthelms projiziert wurden. Es handelte sich um den Prototyp eines auf hyperlichtschneller Basis arbeitenden Schichthohlraumsonators, nach seinem Konstrukteur meist einfach nur „Sallneck“ oder „Sallneck-Schichtzeichner“ genannt.

Das Gerät hatte nach dem Durchgang durch den Pedotransmitter keine brauchbaren Ergebnisse erzielt. Jetzt schien es sich von den Störungen durch die dimensional übergeordneten Energien erholt zu haben, denn es wurden erste Klarwerte eingeblendet.

Der Metamorpher preßte die Lippen zusammen.

Die Werte waren sehr aufschlußreich und wertvoll, was ihre Aussagen über Ausdehnung und Zusammensetzung von BRÜTER anging. Gleichzeitig zerstörten sie die Erwartung, der kleine Trupp würde sich mit seiner Ausrüstung ohne weiteres in dieser Basis des Dekalogs halten können.

Falls die Meßwerte des Sallnecks stimmten, dann besaß BRÜTER ungefähr die Ausdehnung des solaren Jupiter und die Masse eines Terranormplaneten. Da die Masse sich überwiegend aus Protomaterie zusammensetzte, würde sie vom Gegner mühelos in lebende Kämpfer, Waffen und Kampfmaschinen umgeformt werden können. Fünf Personen würden sich dagegen nicht lange halten können, wenn sie ihr

Problem nicht dadurch lösen, daß sie BRÜTER und sich selbst durch die Explosion einer Antimateriebombe vernichteten.

Ellert teilte den Gefährten das über die Helm-zu-Helm-Verbindung mit und fügte hinzu:

„Wir haben allerdings dank Ras eine brauchbare Alternative. Wenn er mit uns einige Teleportationen durchführt, nützt es dem Dekalog überhaupt nichts, daß er seine Kämpfer hier massiert hat. Sie werden ihm dann anderswo fehlen, und wir gewinnen Zeit und Luft für unsere Operationen.“

„Einverstanden“, erwiderte Taurec, nachdem er mit Vishna einen Blick gewechselt hatte.

„Dann kommt her und reicht mir eure Händchen!“ meinte Tschubai und setzte sich auf die Antigravplattform.

Irmina Kotschistowa beugte sich von der anderen Seite herüber und ergriff eine Hand des Teleporters. Ellert lächelte, als er sah, daß Irmina Tschubais Hand fester drückte als gewöhnlich und daß der Teleporter auf die gleiche Weise reagierte.

Er sah, wie Taurec und Vishna ebenfalls zu Tschubai eilten und wie sich die Robotkämpfer des Kosmokraten schießend zurückzogen. Plötzlich stutzte er.

Er hatte schon vorher eine dünne Nebelschicht bemerkt, die dicht über dem Boden von links herankroch, doch war er darüber nicht beunruhigt gewesen. Erst jetzt wurde ihm klar, daß es in BRÜTER keinen Nebel geben konnte, jedenfalls nicht als Wettererscheinung. Da war es aber beinahe schon zu spät, denn der vermeintliche Nebel hatte Tschubais Standort von drei Seiten eingekreist und kondensierte zu einer amorphen, fladenartigen Plasmamasse von mindestens zehntausend Quadratmetern Flächenausdehnung, die sich mit lautlosem Wellenschlag auf den Teleporter und die bei ihm befindlichen Personen zubewegte.

Ellert schnellte sich hoch und warf seinen Kombistrahler in weitem Bogen in Richtung Antigravplattform. Der Sallneck folgte. Es waren die beiden einzigen Ausrüstungsgegenstände des Metamorphers, die aus „Fremdmaterie“ bestanden.

Sich selbst und seinen SERUN löste er innerhalb eines Sekundenbruchteils in die Myriaden einzelner Viren auf, aus denen er und der Anzug bestanden. Gleich einer verpuffenden Kohlenstaubwolke expandierten die Viren, breiteten sich über den Plasmafaden aus, regneten auf ihn herab.

Als Ernst Ellert mit Hilfe seiner Viren die Kontrolle über die Plasmamasse übernommen hatte, nahm er undeutlich wahr, daß Tschubai und die übrigen Gefährten nervös hin und her liefen und dabei ziellos zwischen Taurecs Robotkämpfern hindurch auf die Armeen feindlicher Kämpfer schossen, die von allen Seiten ungestüm herandrängten.

Sie wagten nicht, auf die Plasmamasse zu schießen, denn sie hatten beobachtet, wie er, Ellert, sich auflöste und konnten sich denken, wohin sein Virenkörper verschwunden war. Zwar waren die Viren durch Beschuß mit Energiewaffen nicht zu zerstören, jedenfalls nicht so leicht, aber die Gefährten würden dennoch nichts riskieren.

Genau das war ein Teil von Ellerts Absicht.

Er hatte mit seinen hochsensiblen Viren gespürt, daß der Riesenfladen nicht aus gewöhnlichem Plasma bestand, sondern aus einem Surrogat von Psimaterie. Was damit bewirkt werden sollte, konnte der Metamorpher nur vermuten, aber der Einsatz dieser Waffe gegen die beiden Kosmokraten ließ den Verdacht aufkommen, daß sie ausgeschaltet, vielleicht sogar getötet werden sollten - auch wenn der „Tod“ von Kosmokraten wahrscheinlich „nur“ darin bestand, daß ihr hiesiges Sein erlosch und sie, was immer sie wirklich sein mochten, auf die andere Seite der Materiequellen zurückkehrten.

Der Widerstand, den das Psimaterie-Surrogat den eingedrungenen Viren leistete, bestätigte Ellerts Verdacht. Er war wild und stark, vermochte aber gegen den dezentralisiert eingesickerten und wirkenden Feind nichts auszurichten. Das Plasma mußte sich vielmehr darauf beschränken, die von den Viren auf es einprasselnden Befehle zur Selbstauflösung abzumildern. Es versuchte, sich als Ganzheit zu erhalten. Als ihm das mißlang, startete es den Versuch, sich in halbstofflichen Nebel zurückzuverwandeln. Doch die befehlenden Überlagerungsinformationen der Viren ließen auch diese Absicht scheitern. Es blieb dem Plasma weiter nichts übrig, als sich in Form zahlloser kleiner Fladen zu dezentralisieren.

Sofort zog Ernst Ellert sich aus dem Psimaterie-Surrogat zurück und vereinigte seine Viren wieder zu seinem „normalen“, mit einem SERUN bekleideten Körper.

Mit wenigen weiten Sprüngen eilte er zu den Gefährten.

„Nichts wie fort!“ rief er ihnen zu und streckte die Hand nach Tschubai aus.

Der Teleporter ergriff sie, dann konzentrierte er sich und im nächsten Augenblick wechselte die Szenerie

...

## 2.

Stalion Dove erschrak, als sein Flugaggregat jählings nicht mehr auf die Steuerimpulse ansprach, die er ihm mittels der Sensorgruppierung übermittelte. Er stieg gegen seinen Willen abrupt um einige hundert Meter höher, sackte dann wieder ab, wurde abrupt beschleunigt und kurz darauf ebenso abrupt abgebremst.

Mindestens eine ganze Minute lang bemühte sich der Oxtorner darum, seinen Flug wieder unter Kontrolle zu bekommen. Doch sein Aggregat sprach auf keine einzige Schaltung mehr an.

Irgendwo voraus hörte Stalion den Okrill brüllen, über ihm sah er einen düsteren, halbtransparenten Himmel scheinbar hin und her schwanken, und unter ihm kam die von riesigen schwarzen Kristallen bedeckte Ebene abwechselnd näher und entfernte sich.

Vor seinem Gesicht erschien auf der Innenwandung seines Klarsichthelms ein pulsierender roter Fleck.

„Achtung, Gefahr!“ sagte das Computersystem des SERUNS über den akustischen Servo. „Die Umgebung ist so starken Gravitationsschwankungen unterworfen, daß der Gravo-Pak sie nicht ausgleichen kann. Ich empfehle die Aktivierung des Paratronschutzschirms.“

Stalion lachte brüllend, brach aber ab, als er schräg unter sich einen hochhausgroßen Kristall sah, der sich plötzlich aufrichtete und die derzeitige Flugbahn blockierte.

Hastig aktivierte der Oxtorner den Individualschutzschirm der Paratronklasse. Doch da schoß er steil nach oben. Der hochgereckte Kristall blieb tief unter ihm zurück.

Stalion stieß eine Verwünschung aus und versuchte, sich wenigstens zu orientieren, wenn er sonst schon so gut wie nichts tun konnte. Hinter der halbtransparenten Wölbung des Himmels über ihm blitzten noch immer Lichtfragmente auf, die alptraumhafte Visionen ins Bewußtsein des Hanse-Spezialisten schleuderten.

Es gelang Stalion, seinen Okrill mit den Augen zu finden. Peruz befand sich in keiner beneidenswerten Lage. Noch stärker als die Riesenkristalle wurde er von dem ständigen schnellen Wechsel der Schwerkraft gebeutelt. Dennoch war er bisher nicht in Panik geraten. Wenn er bei Minus-Schwerkraft nach oben trieb, bemühte er sich unermüdlich darum, Riesenkristalle als Halt und Abstoßpunkte zu benutzen, um in der einmal eingeschlagenen Richtung weiter voran zu kommen. Stieg die Schwerkraft dann plötzlich wieder an, vermochte er sich infolge seiner enormen physischen Kraft auf den Beinen zu halten und lief entweder an abstürzenden Kristallen entlang oder sprang unten von einem Kristall zum anderen, um nicht unter sie zu geraten.

„Verdammter Helm!“ tobte Stalion, obwohl er nicht daran zweifelte, daß der Herr von BRÜTER die Gravitationsschwankungen nicht absichtlich herbeiführte, sondern daß sie auf den Schwierigkeiten beruhten, in denen 1-1-Helm nach Ansicht des Oxtorners steckte.

Der Himmel wurde völlig dunkel. Die Schwerkraft pendelte sich auf einen Wert nahe null ein, stieg dann allmählich auf einen Gravo und blieb danach konstant. Ein langgezogenes Stöhnen hallte durch die Kristallwelt.

Stalions Hand senkte sich auf die Sensorgruppierung der Steuerung, als der rote Fleck auf der Innenseite seines Klarsichthelms erlosch. Diesmal gehorchte der Gravo-Pak den Steuerimpulsen. Der Oxtorner flog in flachem Winkel nach unten. Er schaltete den Paratronschutzschirm aus.

Unten kamen die Riesenkristalle polternd zur Ruhe. Peruz schnellte sich mit großen Sätzen über die letzten dieser Gebilde, die ihn noch von der torgroßen Öffnung trennten, die in der Wand der Protomaterieblase klaffte.

„Gut so, Peruz!“ rief Stalion ihm über die Außenlautsprecher zu.

Mit dem letzten Satz landete der Okrill vor der Öffnung, drehte sich um und nieste laut. Die Farbe seiner pupillenlosen Augen wechselte in kurzen Intervallen von Blau zu Schwarz und umgekehrt.

Stalion Dove setzte neben dem Tier auf, klappte den Druckhelm zurück und atmete auf. Dabei merkte er, daß „sein“ Kriegselement abgefallen war.

„Das war eine verflixte Schaukelei, was!“ sagte er erleichtert und schlug die flache Hand über das Maul des Okrills.

Danach blickte er sich prüfend um.

Die Welt der schwarzen Kristalle lag hinter ihm und seinem Okrill. Sie interessierte ihn nicht mehr. Der Himmel darüber war dunkel, wurde aber hin und wieder von trübroter Glut erhellt, die an wechselnden Stellen aufzuckte und im Bewußtsein seltsam wirre Gedanken weckte. Stalion mußte sich gewaltsam dazu zwingen, nicht immer hinauf zu starren. Er erkannte die Gefahr, daß er sonst vergessen würde, wer und wo er war.

Diese Gefahr bestand aber auch, wenn er sich durch die Öffnung wagte, denn dahinter wand sich der zur nächsten Blase führende Tunnel, dessen transparente Wandung Myriaden chaotischer Lichteffekte hindurchließ.

Stöhnend wandte Stalion sich von der Öffnung ab, nachdem er fast eine Minute lang hindurchgesehen hatte.

„Ich kann nicht dort hinein“, flüsterte er zu sich selbst. „Ich wäre nicht mehr ich selbst, wenn ich hindurchgegangen wäre.“

Jemand stieß ihn in die Kniekehle. Er fuhr herum und blickte in die facettenartig gegliederten Augen seines Okrills, die ihn unverwandt ansahen.

„Ja, ich weiß, daß wir nicht umhin können, dort hindurch zu gehen“, sagte er gepreßt. „Es ist vielleicht unsere einzige Chance, 1-1-Helm zu entkommen. Er will dich töten und sezieren! Aber ich werde das nicht zulassen. Solange noch Leben in mir ist, werde ich dich beschützen. Aber wir können dem Herrn von

BRÜTER nur dann auf Dauer entkommen, wenn wir die Basis verlassen. Das heißt, daß wir den zentralen Pedotransmitter wiederfinden müssen, durch den ich hierher gekommen bin.“

Der Okrill nieste zustimmend.

Stalion holte tief Luft.

„Also, gut, gehen wir!“ erklärte er.

„Dir scheinen die Lichteffekte nichts auszumachen, Peruz, also wirst du mich führen und ich werde mit geschlossenen Augen mitgehen.“

Abermals nieste der Okrill.

Der Oxtorner legte ihm eine Hand auf den Schädel, dann schloß er die Augen und sagte:

„Los!“

\*

Der Boden schwankte. Durch die geschlossenen Lider glaubte Stalion Dove noch einen matten Abglanz jener Lichteffekte zu sehen, die durch die Tunnelwandung blitzten. Aber Peruz bewegte sich unbeirrt vorwärts und vermittelte ihm das Gefühl, nicht verlassen und verloren zu sein.

Stalion dachte gerade, daß der Tunnel bald durchquert sein müßte, als der Okrill abrupt anhält. Unwillkürlich riß Stalion die Augen auf und blickte mit milder Verwunderung auf den Torso eines Roboters.

„Das ist doch nur Schrott, Peruz!“ sagte er und hielt die rechte Hand schützend über die Augen, weil die außerhalb des Tunnels tobenden chaotischen Lichterscheinungen seine Sinne verwirrten. „Komm, weiter!“

Er schob den Roboter mit dem rechten Fuß aus dem Weg, dann schloß er wieder die Augen und wartete darauf, daß der Okrill weiterging. Doch das Tier rührte sich nicht von der Stelle. Statt dessen ließ es ein halblautes, unentschlossenes Grollen hören.

„Nun komm schon!“ drängte Stalion ungehalten.

„Warte noch!“ wisperte eine dünne Stimme.

Erneut riß der Oxtorner die Augen auf. Er sah sich um, vermochte aber niemanden zu sehen, der gesprochen haben könnte.

„Jetzt leide ich schon an Halluzinationen“, murmelte er betroffen. „Was sagst du dazu, Peruz?“

Der Okrill starrte den Robotertorso an. Seine grellrote Zunge entrollte sich einen Viertelmeter und wurde wieder zurückgezogen.

„Was ist damit?“ erkundigte sich Stalion und deutete auf den Torso.

„Ich bin hier drin“, wisperte die dünne Stimme.

Stalions Augen weiteten sich. Die Stimme war aus dem Sprechgitter des Robotertorsos gekommen.

„Wer bist du?“ fragte er, nachdem er sich wieder gefaßt hatte.

„Kaliko“, wisperte es.

„Kaliko?“ wiederholte der Oxtorner und zuckte die Schultern. „Der Name sagt mir nichts. Was bist du?“

„Eine Tjan.“

Stalion runzelte die Stirn, während er die rechte Hand auf das Griffstück seiner Strahlwaffe legte.

Der Name „Tjan“ war ihm nicht unbekannt. Er wußte, daß es der Eigenname eines vergeistigten Volkes war, das dem Dekalog als Element des Geistes diente. Diese Geistwesen sollten sogar Raumschiffen gefährlich geworden sein. Das mahnte den Hanse-Spezialisten zur Vorsicht. Andererseits hatte er noch nie davon gehört, daß es bei den Tjan verschiedene Geschlechter gab.

„Eine Tjan?“ fragte er, um sich Gewißheit zu verschaffen. „Ein weibliches Wesen?“

„Ja!“ flötete es verschämt. „Ein Mädchen. Ich bitte dich um den Schutz deiner starken Hände.“

Unwillkürlich musterte Stalion seine in Raumhandschuhen steckenden Hände. Sie waren gewiß stark, und das war sogar noch untertrieben. Jedenfalls war er in der Lage, jedem hilfsbedürftigen Wesen Schutz zu gewähren. Er reckte sich,

schloß allerdings wieder die Augen, weil er merkte, daß die Lichteffekte Wahnvorstellungen in seinem Geist erzeugten.

„Ich werde dich beschützen“, versprach er. „Soll ich dich von hier wegbringen, äh, Kaliko?“

Er öffnete die Augen einen Spalt und blitzte den Okrill zornig an, weil das Tier ein mißbilligendes Grollen aus der Tiefe seiner Kehle hatte ertönen lassen.

„Du kannst dir deine Kritik ersparen“, sagte er verweisend. „Ich weiß genau, was ich tue. Wenn ein weibliches Wesen Schutz braucht, bin ich der letzte, der ihn verweigert.“

Der Okrill legte den Kopf schief und blickte seinen Herrn schräg von unten herauf an. Stalion sah es jedoch nicht, weil er die Augen wieder geschlossen hatte.

„Bring mich fort!“ bat Kaliko.

„Kein Problem!“ erklärte Stalion.

Er hatte die Hand längst vom Strahler genommen und hob nun mit ihr den Robotertorso auf. Er legte ihn sich über die rechte Schulter, dann schlug er mit der linken Hand leicht auf die Schnauze des Okrills.

„Weiter, Peruz!“ sagte er. „Hihi!“

Er trommelte mit den Fingern der rechten Hand gegen den Torso und sagte:

„Gestatten, mein Name ist Stalion Dove. Du mußt nicht denken, ich sei schlecht erzogen, Kaliko. Ich hatte nur aus Überraschung vergessen gehabt, mich gleich vorzustellen - obwohl wir Umweltangepaßten von Oxtorne eigentlich nicht leicht zu überraschen sind.“

„Oxtorne?“ fragte die Tjan. „Das klingt irgendwie aufregend. Was ist das für eine Welt, Stalion?“

Stalion fühlte sich geschmeichelt, ohne daß es ihm bewußt wurde.

„Keine Welt für Schwächlinge“, prahlte er. „Es ist eine Extremwelt der Sonderklasse: 4,8 Grados, Temperaturen zwischen plus hundert Grad Celsius und minus hundertzwanzig Grad Celsius, mit wahnwitzigen Orkanen und schwersten Beben. Oxtorne wurde rein zufällig besiedelt, nachdem Schiffbrüchige dort strandeten. Da die Verhältnisse auf Oxtorne für normale Menschen mörderisch sind, wurde das Erbgut der Schiffbrüchigen verändert und den Bedingungen dort innerhalb von vier Generationen angepaßt. Man nennt uns Umweltangepaßte mit Kompaktkonstitution, weil wir dadurch körperlich nicht größer geworden sind als unsere Vorfahren. Aber innerlich, da sind unsere Skelette und Muskeln so widerstandsfähig wie Stahlplastik.“

Er ballte die Faust und schlug mit den Fingerknöcheln Dellen in den Robotertorso.

„Hui, bist du stark!“ staunte die Tjan. „Ich glaube, du könntest sogar 1-1-Helm besiegen.“

Stalion nickte.

„Wenn er jetzt vor mir auftauchte, ich würde ihn lang ziehen und dann verknoten.“

Er stolperte, weil der Okrill stehen geblieben war und die Vorderbeine gespreizt hatte.

Nach einer Kanonade von Verwünschungen fing er sich wieder und blickte das Tier ärgerlich an.

„Was ist bloß in dich gefahren, Peruz?“ erkundigte er sich.

Der Okrill blickte starr auf den Robotertorso auf Stalions rechter Schulter, dann gab er ein ärgerliches Schnalzen von sich und schüttelte heftig den Kopf.

Stalion lachte erheitert.

„Ich verstehe. Du bist eifersüchtig, Peruz. Dazu besteht aber kein Grund. Also, sei lieb und stell mir kein Bein mehr!“

Er sah sich um und bemerkte, daß sie den Tunnel am anderen Ende wieder verlassen hatten. Die Protomaterieblase, in der sie sich jetzt befanden, schien von graublauem Nebel erfüllt zu sein, der sich ständig auf und ab bewegte.

Der Oxtorner atmete auf.

„Endlich haben wir den verflixten Tunnel hinter uns“, stellte er fest. „Jetzt wollen wir mal überlegen; in welche Richtung wir uns wenden sollen.“

„Du bist auf der Suche nach 1-1-Helm?“ erkundigte sich Kaliko.

„Nicht direkt“, erwiderte Stalion verlegen. „Das heißt, ich werde ihn natürlich erledigen, aber vorher muß ich Peruz in Sicherheit bringen. Er will das arme Tier nämlich sezieren.“

„Aha!“ machte die Tjan. „Du suchst ein Versteck?“

„Nun, ja“, erwiderte Stalion Dove. „Nicht eigentlich ein Versteck, ich hatte daran gedacht, Peruz aus BRÜTER hinauszubringen. Sobald wir den zentralen Pedotransmitter gefunden haben, dürfte das nicht schwer sein.“

„Das kommt darauf an, auf welches Ziel der zentrale Pedotransmitter gerade justiert ist“, wandte die Tjan ein. „Um ihn zu schalten, braucht man nämlich ein spezielles Steuergerät.“

„So etwas habe ich leider nicht“, gestand der Oxtorner. „Aber Peruz und ich würden auch das Risiko eingehen, uns zu einem unbekannten Ziel abstrahlen zu lassen.“

„Ihr würdet wahrscheinlich in einer anderen Basis des Dekalogs ankommen“, meinte die Tjan. „Kennst du diese Basen, Stalion?“

„Nein“, antwortete er. „Aber ich habe von ihnen gehört. Sie heißen VERSTÄRKER und LAGER. Allerdings ist das schon alles, was ich über sie weiß.“

„BRÜTER ist das gentechnische Zentrum des Dekalogs“, erklärte Kaliko.

„Das wußte ich schon“, sagte Stalion. „Schließlich hat 1-1-Helm nach meinem DNS-Kode Doppelgänger von mir hergestellt, gegen die ich kämpfen mußte. Später hat er es dann auch mit Peruz gemacht. Aber du wolltest mir etwas über die anderen Basen des Dekalogs sagen!“

„VERSTÄRKER ist die Rüstkammer des Dekalogs“, erklärte die Tjan. „Sie besteht, wie BRÜTER und LAGER, aus Myriaden unterschiedlich großer Protomaterieblasen, die durch transparente Röhren miteinander verbunden sind.“

„Warte!“ stoppte Stalion den Redefluß der Tjan. „Erkläre mir bitte, was diese Lichteffekte außerhalb der Tunnels bedeuten, die mich fast wahnsinnig gemacht haben!“

„Öh, nichts Besonderes!“ zwischerte die Tjan und kicherte.

Der Okrill grollte drohend und ließ seine Zunge vor und zurückrollen.

„Das Tier mag mich nicht!“ wisperte die Tjan verschreckt.

„Keine Angst, es tut dir nichts“, versicherte Stalion und tätschelte den Torso. „Ich bin sein Herr.“

Der Okrill verzog das breite Maul, daß es aussah, als grinste er spöttisch. Dann schüttelte er heftig den Kopf, schnalzte und starrte mißbilligend auf den Torso. Stalion Dove fühlte sich verunsichert. Er hielt es

plötzlich für möglich, daß der Okrill ihm irgendwann nicht nur den Gehorsam verweigerte, sondern ihn angriff.

„Sei lieb, Peruz!“ bat er mit matter Stimme. „Ich verspreche dir auch, daß ich dir ein ganzes Mamu besorge, wenn wir aus dem Schlamassel heraus sind - für dich allein.“

Er wandte sich wieder an die Tjan.

„Sprich bitte weiter! Was sind diese Lichteffekte?“

„Ich kann es nicht genau erklären“, erwiderte die Tjan. „Bisher hielt ich sie jedenfalls für bedeutungslos. Aber vielleicht kann dieses Tier fühlen, was sie wirklich bedeuten. Es scheint sehr klug zu sein.“

„Das ist es“, bestätigte Stalion stolz. „Okrills sind ziemlich intelligent, wenn auch natürlich nicht im gleichen Sinn wie wir. Was wolltest du noch über VERSTÄRKER sagen, Kaliko?“

„VERSTÄRKER besteht ebenfalls aus Myriaden von Protomaterieblasen, nur sind diese nicht weiß wie grundsätzlich in BRÜTER oder grau wie in LAGER, sondern stahlblau. Die Protomaterie hat auch meist schon ihre endgültige Form und läßt sich nicht mehr beliebig verändern. Es wimmelt dort von Technos, und in den Blasen befinden sich riesige Vorräte an Waffen, technischem Gerät, Ausrüstungsgegenständen, Raumschiffen und ganzen MASCHINEN-Einheiten. Außerdem gibt es dort die Nullzeitsphären, in denen ganze Armeen, aber auch Einzelwesen aufbewahrt werden.“

Der Okrill schnaubte erregt und stieß seinem Herrn die Schnauze in die rechte Kniekehle.

Stalion tätschelte ihm den Hals.

„Das klingt verlockend, nicht wahr. Vielleicht sollten wir uns dort einmal umsehen. Aber zuerst hören wir uns an, was es in LAGER gibt.“

„LAGER ist das Allerheiligste des Dekalogs“, berichtete Kaliko. „Der Herr der Elemente bewahrt dort High-Tech-Geräte wie den Multiduplikator und den Sakoder auf. Aber das ist noch nicht alles.“

„Mir reicht es“, meinte der Oxtorner mit grimmiger Befriedigung. „Wir werden nach LAGER gehen.“

„Davon kann ich nur abraten“, wisperte die Tjan. „LAGER darf nur von 1-1-Helm und Kazzenkatt betreten werden.“

„Pah!“ rief Stalion. „Wenn wir erst einmal dort sind, dann interessiert uns dieses Verbot nicht mehr.“

„Für Unbefugte ist es fast unmöglich, nach LAGER zu kommen“, erwiderte die Tjan. „Und wenn, dann natürlich auch nur über die Pedotransmitter in den Gen-Fabriken von BRÜTER. Wir müßten also erst einmal dorthin gelangen. Wenn wir das schaffen, könnten wir aber auch gleich in den Schwarzen Bereich gehen.“

„Schwarzer Bereich!“ wiederholte Stalion. „Das klingt nach dem berühmten Hauch von Abenteuer. Was gibt es denn in diesem Schwarzen Bereich Dunkles zu sehen?“

„Das ist geheim“, erklärte die Tjan. „Ich habe allerdings gehört, daß dort eine Art Plasmamonstrum eingesperrt ist, streng bewacht natürlich.“

„Plasmamonstrum?“ echote der Oxtorner und dachte plötzlich an das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt, das von merkwürdigen Robotern geraubt und zu einem riesigen Transmitter geschleppt worden war. Ihm wurde heiß.

Wenn es sich bei dem Plasma im Schwarzen Bereich von BRÜTER um das posbische Zentralplasma handelte, dann war der Kampf um die Hundertsonnenwelt vielleicht doch noch nicht verloren, sondern konnte im Gegenteil noch gewonnen werden! Aber mit bloßen Vermutungen war niemandem gedient. Er mußte sich Gewißheit verschaffen.

„Kannst du uns in den Schwarzen Bereich führen, Kaliko?“ fragte er.

„Ja“, antwortete die Tjan. „Allerdings werden wir nicht direkt hingehen können, sondern einige Umwege benutzen müssen.“

„Das macht nichts“, erklärte Stalion. „Beschreibe mir den ersten Teil des Weges!“

Der Okrill brüllte entrüstet. Als er wieder verstummte, war es Stalion Dove, als hörte er ein spöttisches Kichern. Doch er war nicht sicher, ob das nicht auf Einbildung beruhte. Außerdem mußte er sich konzentrieren, um sich die Wegbeschreibung Kalikos merken zu können.

\*

Der Okrill stieß einen schrillen Pfiff aus, dann schnellte er seine Zunge auf die Mündung der Strahlkanone zu, deren Lauf plötzlich aus einer Wand herausgefahren war.

Ein Entladungsblitz zuckte auf und blendete Stalion Dove vorübergehend. Als er wieder sehen konnte, bemerkte er, daß die Strahlkanone zu einem nutzlosen Klumpen glühenden Metalls zusammengeschmolzen war.

„Beinahe hätte es uns erwischt“, stellte der Oxtorner fest. „Danke, Peruz! Sind wir auch wirklich auf dem richtigen Weg, Kaliko?“

„Das sind wir“, antwortete die Tjan. „Aber die Strahlkanone war früher nicht da.“

„Vielleicht hat Helm uns doch irgendwie aufgespürt und möchte uns den Weg verlegen“, meinte Stalion nachdenklich.

Der Okrill an seiner linken Seite schüttelte heftig den Kopf.

Stalion lachte.

„Man könnte denken, du würdest jedes Wort verstehen“, sagte er und tätschelte den Hals des Tieres. „Vielleicht hörst du den Sinn meiner Worte aber aus dem Tonfall heraus. Wie dem auch sei, deine Antwort bleibt dennoch unerklärlich. Selbst du kannst ja nicht ahnen, ob Helm uns aufgespürt hat oder nicht und ob er uns den Weg verlegen will.“

Peruz schüttelte abermals den Kopf, dann nahm er eine so eindeutige lauschende Haltung ein, daß sogar der Hanse-Spezialist, der mit der Psychologie von Okrills nicht vertraut war, sofort erfaßte, welche Information ihm das Tier zukommen lassen wollte.

Die Information, daß er durch Lauschen erfahren würde, woher der Okrill wußte, daß 1-1-Helm sie nicht aufgespürt hatte.

Stalion lauschte ebenfalls angestrengt und nach mehreren Sekunden hörte er aus weiter Ferne die dumpfen Schläge von Detonationen. Sie waren so schwach, daß er sie nur deshalb zu identifizieren vermochte, weil er sich darauf konzentrierte. Außerdem glaubte er schwache Erschütterungen zu spüren.

Eines schien sicher zu sein: Irgendwo in BRÜTER wurde gekämpft, und aus der Tatsache, daß anscheinend ziemlich anhaltend gekämpft wurde, konnte der Oxtorner schließen, daß die Eindringlinge entweder außerordentlich zahlreich oder mit überragender Waffentechnik ausgerüstet waren. Andernfalls hätte 1-1-Helm kurzen Prozeß mit ihnen gemacht.

Kurz dachte der Oxtorner an Perry Rhodan, doch dann verwarf er diesen Gedanken wieder als zu abwegig.

„Du bist intelligenter, als ich gedacht hatte“, lobte er den Okrill. „Es kommt mir fast unheimlich vor.“

„Du mußt dich links halten, Stalion“, raunte ihm die T Jan zu.

„In Ordnung!“ erwiderte Stalion. „Hiih, Peruz, hiih!“

Der Okrill nieste schallend, dann wandte er sich nach links - in einen Gang hinein, hinter dessen milchigen Wänden dunkle Schatten wogten. Sie störten Stalion nicht, denn sie beeinflussten seine Gedanken nicht.

Diesmal ging er langsamer als zuvor und sah sich gründlicher um, als er es bis zu dem Zwischenfall mit der Strahlkanone getan hatte. Doch es kam zu keiner Wiederholung. Die Kämpfe in BRÜTER schienen allerdings weiterzugehen. Immer wieder rumpelte es dumpf, und schwache Erschütterungen durchliefen den Boden. Ab und zu fegten Windstöße durch den Gang. Sie brachten stark erwärmte Luft mit. Stalion schloß daraus, daß es sich um die abgeschwächten Ausläufer von Detonationsdruckwellen handelte..

Einmal schwand das Milchige aus der Wand rechts von Stalion. Die Protomaterie wurde klar, und der Oxtorner hatte den Eindruck, durch sie auf eine weit entfernte Szenerie schauen zu können, in der seltsam schillernde bizarre Formen entstanden und vergingen. Es war, als sähe er in den geöffneten Leib eines gigantischen Ungeheuers.

Stalion wollte stehen bleiben, aber die Tjan drängte ihn weiterzugehen.

„Wir sind fast da“, wisperte sie. „Aber denke nicht, daß es leicht ist, in den Schwarzen Bereich zu kommen.“

Ich sagte dir bereits, daß das Plasmamonstrum streng bewacht wird. Doch das ist erst das zweite Problem. Das erste ist, die Barriere der Dunklen Burgen zu überwinden.“

„Nun, mit Barrieren kenne ich mich als Oxtorner aus“, erwiderte Stalion leichthin.

Der Okrill kam plötzlich ins Rutschen, obwohl der Gang nur ein relativ schwaches Gefälle aufwies. Er schien darüber jedoch nicht beunruhigt zu sein, sondern genoß die Rutschpartie sichtlich.

„Dann kann es nicht schlimm...“, sein, hatte Stalion noch sagen wollen, doch da riß es ihm die Beine unter dem Leib weg, daß er das Sprechen vergaß.

Er landete auf dem Rücken und glitt unaufhaltsam weiter den Gang abwärts. Allerdings brachte er es fertig, trotz allem den Robotertorso nicht loszulassen.

Als Peruz plötzlich vor ihm verschwand, schrie Stalion erschrocken auf. Im nächsten Augenblick spürte er einen kleinen Widerstand. Er hielt ihn nicht auf. Statt dessen sah er sich in einer anderen Umgebung wieder. Er fiel durch einen Schacht, dessen Wandung von wolkiger Struktur und hellgrau war. Vor ihm beziehungsweise unter ihm befand sich der Okrill anscheinend ebenfalls im freien Fall. Versuchsweise schaltete Stalion das Flugaggregat seines SERUNS ein. Wie er erwartet hatte, funktionierte es nicht. Er hätte es auch nicht benutzt, um den Fall abzustoppen, denn dann wäre er von seinem Okrill getrennt worden.

„Wo sind wir hier?“ erkundigte er sich bei der Tjan, nachdem er den ersten Schreck überwunden hatte.

„In einer Träumelücke“, antwortete Kaliko und kicherte.

„Verspottest du mich?“ fragte der Oxtorner wütend.

„Du hast es erraten, du dummer Hengst!“ zwitscherte die Tjan triumphierend. „Das bedeutet dein Name doch, nicht wahr! Auf dich trifft er sogar voll und ganz zu. Du brauchtest nur zu denken, ich sei ein Mädchen, und schon ist dein Verstand im Eimer gewesen. Du konntest gar nicht mehr denken, so sehr warst du damit beschäftigt, dich vor mir zu spreizen und ein Rad nach dem anderen zu schlagen. Umweltangepaßt, ha! Beim ersten Hormonstoß vergeßt auch ihr Oxtorner euren Verstand.“

„Unfug!“ gab Stalion kochend zurück. „Ich habe nie an Sex gedacht. Mit wem auch? Mit einem immateriellen Schloßgespenst? Oder besser: mit einer Gedankenblähung? Alles, was bei mir angesprochen hatte, war mein Beschützerinstinkt.“



Und meine Eitelkeit vielleicht noch! gestand er sich selbst ein. „Wieso bedienst du dich übrigens so flüssig terranischer Redewendungen, du Satan?“ fragte er.

„Dreimal darfst du raten!“ erwiderte Kaliko. „Danach solltest du dich allerdings um deine geistige Gesundheit bemühen, falls du so etwas jemals besessen hast. Ich verabschiede mich hiermit und reise auf einem Symbolimpuls den Weg zurück, den wir gekommen sind.“

„Miststück!“ schimpfte Stalion Dove in ohnmächtiger Wut.

Im nächsten Moment schloß er die Augen, denn er befürchtete, an der schillernden Wand zerschmettert zu werden, die unter ihm auftauchte. Aber da wurden der Okrill und er auch schon sanft abgebremst.

Langsam sanken sie auf die schillernde Wand zu, landeten darauf und dann sah der Oxtorner, daß die Wand sich auf allen Seiten nach oben wölbte.

Sekunden danach hatte sie sich über ihm und seinem Okrill geschlossen und wiederum nur Sekunden später schrie er entsetzt auf, denn die von der Wand gebildete Hohlkugel wurde durchsichtig.

Und dahinter tobten die chaotischen Lichteffekte, die in seinem Bewußtsein alptraumhafte Gedanken und Assoziationen erzeugten. Stalion schloß die Augen. Doch die Lichteffekte waren auch durch die Lider hindurch noch zu sehen, wenn auch abgeschwächt. Aber ihre Wirkung würde ihn innerhalb kurzer Zeit um den Verstand bringen, erkannte der Oxtorner.

Resignierend senkte er den Kopf.

Geschieht mir recht! dachte er. Soviel Dummheit muß bestraft werden!

### 3.

Etwas tat sich.

Vor einer unbekannten Zeitspanne war ich in totale Stasis verfallen. Ich nahm es jedenfalls an, denn schließlich befand ich mich innerhalb einer Nullzeitsphäre und deren Aufgabe war es nun einmal, darin deponierte Lebewesen in totale Stasis zu versetzen, also in einen Zustand, in dem die Zeit stillstand und folglich auch alle Lebensvorgänge angehalten waren.

Das hätte von Anfang an so sein sollen. So war es jedenfalls von 1-1-Helm geplant gewesen. Nur hatte es sich nicht erfüllt gehabt - dank der fünfdimensionalen Strukturen, die ich vor meinem Zusammentreffen mit VERSTÄRKER gefangen hatte und die beim Zerschellen meines Subtimers aus ihren Speichern entflohen waren.

Sie hatten mir geholfen, weil sie durch die Übernahme eines winzigen Anteils meiner ÜBSEF-Konstante quasi zu meinem Psi-Bruder geworden waren. Durch seine Augen hatte ich gesehen, mit seinen Ohren hatte ich gehört und mit seiner Psi-Kraft hatte ich kommuniziert. Dadurch war es möglich gewesen, mich mit einem Geschöpf des Herrn von BRÜTER, das sich Albert Einstein nannte und nahezu identisch mit dem toten Vater der Relativitätstheorie war, weil es über seine synthetisierte ÜBSEF-Konstante verfügte, zu verbünden.

Einstein und mein unsichtbarer Psi-Bruder waren in VERSTÄRKER durch einen Pedotransmitter gegangen, um in BRÜTER Kontakt mit dem Hanse-Spezialisten Stalion Dove aufzunehmen. Als mein Psi-Bruder aus VERSTÄRKER verschwand, war ich in totale Stasis gefallen.

Für eine Sekunde, ein Jahr oder eine Million Jahre...

Teufel auch! Was spielte das schon für eine Rolle! Ob es noch Menschen gab, ob der Dekalog der Elemente noch existierte und ob Perwela Grove Goor und ihre anderen Astral-Fischer noch ihre Psi-Blinker auswarfen, wen juckte das schon!

Das hieß, Perwela würde ich wahrscheinlich doch vermissen, vielleicht sogar sehr. Oder, um genau zu sein: Das ganze Universum würde mir stinken, wenn es sie nicht mehr gäbe.

Ich versuchte zu lauschen. Aber was konnte man schon belauschen, wenn das einzige, das es weit und breit gab, die eigenen Gedanken waren. Immerhin, es war bedeutend besser als gar nichts. Die Stasis war nicht mehr total, und ich schöpfte Hoffnung, daß sie nach und nach ganz zerbröckeln würde.

Wie ich mich danach sehnte, Kontakt mit anderen Wesen zu bekommen!

Meine Gedanken schrien erschrocken auf, als jählings Licht in meine Augen fiel und ich bewegte Bilder sah.

Ich war irgendwo und ich sah irgend etwas!

Vor mir dehnte sich grau und trostlos so etwas wie eine gigantische Nebelballung, nicht von innen heraus leuchtend, sondern nur sichtbar durch das Licht zahlloser ferner Sterneninseln.

„Du mußt den Hypertron kontrollieren, Nauvoac!“ sagte eine sonore Stimme.

Ich wandte mich um und sah Shivauc schräg hinter mir am Mischpult für die Biophore stehen. Mein Blut geriet in Wallung. Ich konnte es nicht verhindern. Shivauc war wunderschön und hochintelligent. Sie war eine Göttin.

„Ich will dich!“ flüsterte ich.

„Du Narr!“ fuhr Shivauc mich an. „Wir sind da, um tote Materie zu beleben und ihr Intelligenz zu verleihen, aber nicht, um uns selbst zu reproduzieren.“

„Hast du denn überhaupt kein Gefühl?“ versuchte ich, sie zu erweichen.

„Gefühl!“ schleuderte mir Shivauc verächtlich entgegen. „Dieser primitive Steuer- und Regelmechanismus sollte auf unserer Entwicklungsstufe nicht einmal mehr in Form eines Relikts existieren. Die Kosmokraten haben uns nicht erschaffen lassen, damit wir unser Handeln von Gefühlen abhängig machen, sondern von genau kalkulierten intellektuellen Motivationen. Kontrolliere endlich den Hypertron, anstatt wie ein Primitivling zu balzen, Nauvoac!“

Wütend packte ich die Senso-Hörner der Mentalsteuerung, ohne daran zu denken, daß starke Gefühlswallungen eine Beherrschung der Mentalsteuerung so gut wie unmöglich machten. Dennoch nahm ich die Hände auch dann noch nicht von den Senso-Hörnern, als eine ganze Batterie von Alarmpfeifen zu tönen anfang.

„Nauvoac!“ hörte ich Shivauc schreien. „Nauvoac! Stabilisiere den Hypertron! Die Biophore!“

Ich dachte die entsprechenden Anweisungen.

Der Hypertron war nichts anderes als die Gesamtheit der Projektoren, mit denen an Bord unseres Sporenschiffs der örtlich begrenzte Hyperraum simuliert wurde, in dem die Biophore untergebracht waren, die in Form von On- und Noon-Quanten manifestierte Lebensenergie, die Catarac im Auftrag der Kosmokraten im Universum aussäte. Das durfte aber nur nach dem Großen Plan geschehen, niemals sporadisch, denn nur so ließ sich die Wirkung unter Kontrolle halten.

Die Senso-Hörner übermittelten mir das Feedback des Hypertrons. Es war eine einzige Katastrophe. Der Hypertron hatte sich nicht stabilisiert, obwohl ich die betreffenden Befehle gedacht hatte. Statt dessen verkleinerte er den simulierten Hyperraum. Wenn dieser Prozeß sich nicht aufhalten und umkehren ließ, würden die Biophore überhitzt werden und das Sporenschiff zerreißen.

Ich atmete erleichtert auf, als ich per Feedback über den Stopp des Kontraktionsvorgangs informiert wurde. Alles war gut. Wir würden uns nicht den Zorn der Kosmokraten zuziehen, sondern darangehen können, die drei noch relativ jungen Materiewolken, die wir zuletzt entdeckt hatten, mit On- und Noon-Quanten zu impfen.

Als Shivauc schrie, ahnte ich, daß uns eine neue Katastrophe drohte. Ich blickte auf den großen Ortungsschirm. Aber ich konnte nichts erkennen, was uns gefährlich werden konnte. Vor dem Sporenschiff dehnte sich unverändert die optisch als gigantische Nebelballung erscheinende dritte Materiewolke. Sonst gab es nur die fernen Sterneninseln beziehungsweise die noch weiter entfernten, ebenfalls nur als Lichtflecken sichtbaren Galaxienclusters.

„Es ist der Hypertron!“ schrie Shivauc.

Ich holte ein Versäumnis nach und schloß die Augen, denn nur so vermochte ich das Feedback bildhaft vor mein geistiges Auge zu produzieren.

Ich erschrak tödlich.

Die gesamte Programmierung des Hypertrons mußte sich aus unbekannten Gründen gelöscht haben. Dadurch waren die Projektoren nicht in der Lage gewesen, nach dem Stopp der Kontraktion einen kontinuierlichen Expansionsvorgang einzuleiten. Vielmehr war die Expansion mit Lichtgeschwindigkeit erfolgt, was bedeutete, daß sie auch von den inneren Paratronschirmen des Sporenschiffs nicht angehalten werden konnte, jedenfalls nicht dauerhaft. Statt dessen würde sie Energie produzieren, die sich staute, bis sie die Paratronschirme und das Sporenschiff zerriß.

Das bedeutete für unsere Biophore, daß sie spontan freigesetzt werden würden. Die Folgen mußten katastrophal sein. Die gesamte dritte Materieballung, die vor uns lag, würde von einer unausgewogenen Mischung aus On- und Noon-Quanten überschwemmt werden. Das Leben, das dabei gezeugt wurde, konnte nur monströs werden und die Intelligenz, die es entwickelte, würde pervertiert sein.

Ich riß mich von den Bildern vor meinem geistigen Auge los und blickte zu Shivauc.

Sie war im Schock erstarrt.

„Shivauc!“ schrie ich sie an. „Komm zu dir! Versuche, die On- und Noon-Quanten ins richtige Mischungsverhältnis zu bekommen, bevor sie frei werden!“

Die Erstarrung fiel nicht von ihr ab, aber wenigstens kam wieder Leben in ihre Augen.

„Sinnlos!“ hauchte sie. „Es nützt nichts. Die Masse der freiwerdenden Biophore ist viel zu gewaltig für diese relativ kleine Materieballung.“

„Das weiß ich auch!“ gab ich zurück. „Deshalb werde ich drei Raum-Zeit-Versetzungen programmieren, so daß wir unsere Fracht gleichzeitig in den drei zuletzt entdeckten Protogalaxien abstoßen.“

„Aber dann kommen wir nicht mehr aus dem Schiff hinaus!“ rief Shivauc entsetzt. „Wir kämen um, Nauvoac! Nein, nein! Tu's nicht! Ich will nicht sterben! Wir sind doch als Unsterbliche erschaffen worden, Nauvoac! Oh, Nauvoac!“

„Glaube mir, auch ich möchte gern weiterleben“, erwiderte ich mit belegter Stimme. „Aber wir haben die Pflicht, alles zu tun, um die ganz große Katastrophe zu verhüten. Wenn wir das ganze Potential der Biophore auf eine einzige Protogalaxie loslassen, ginge von ihr in der Zukunft eine Bedrohung allen intelligenten Lebens des Universums aus. Darum müssen wir es verteilen und darum müssen wir sterben.“

Ich hatte, während ich sprach, bereits die notwendigen Programme durch Berühren der betreffenden Senso-Platten aktiviert. Als ich mich umsah, war Shivauc dabei, die On- und Noon-Quanten zu mischen. Sie hatte sich mit ihrem Schicksal abgefunden.

Das Sporenschiff tauchte in die Materiewolke ein, als das erste Programm wirksam wurde. Ich programmierte unterdessen die Raum-Zeit-Versetzungen. Der Spielraum dafür war nicht groß, denn das Sporenschiff war nicht als Zeitmaschine konzipiert. Es konnte lediglich über kurze „Strecken“ in der Zeit pendeln. Das bedeutete, daß wir jeweils ein Drittel der On- und Noon-Quanten in Sekundenschnelle ausstoßen mußten, wenn wir am Ende eines Ausschlags angekommen waren.

„Fertig!“ flüsterte Shivauc und brach über ihrem Mischpult zusammen.

„Wir müssen tapfer sein, Shivauc“, sagte ich zärtlich und wehmütig zugleich. „Catarac ist wichtiger als wir. Sie würden die Organisation auflösen, wenn wir die totale Katastrophe vorprogrammierten. Aber das darf nicht geschehen, denn ohne Catarac bliebe das Universum tot und leer.“

Shivauc hob den Kopf und blickte mich aus tränenverschleierte Augen an.

„Aber würden sie nicht eine Nachfolgeorganisation schaffen, Nauvoac?“ fragte sie hilflos.

„Das wäre sehr schwierig und vor allem sehr zeitraubend“, erklärte ich. „Der Tod wird schnell und gnädig sein. Ich löse jetzt die Raum-Zeit-Versetzungen aus.“

„Ja!“ flüsterte Shivauc und fügte abrupt hinzu: „Aber danach läuft doch alles von allein. Vielleicht schaffen wir es noch, Nauvoac! Oder willst du mich nicht mehr?“

„Doch!“ sagte ich mit spröder Stimme.

Ich überzeugte mich davon, daß alle Programme einwandfrei angelaufen waren, dann eilte ich zu Shivauc, hob sie auf meine Arme und stürzte mit ihr in den nächsten Transmitter.

„Eingabe-Sektor!“ befahl ich der Positronik.

Die Transmitterpole glühten auf und erloschen wieder. Da befanden Shivauc und ich uns aber schon in der Gegenstation. Ich trug meine Göttin immer noch auf den Armen, den Tod vor Augen und dennoch voller Seligkeit.

Während ich ihr zärtliche Worte zuflüsterte, öffnete sich für uns der Paratronschild des Eingabe-Sektors. Dahinter schien die Finsternis eines sternenlosen Universums zu liegen, aber das war eine optische Täuschung. Auf Shivauc und mich wartete dort das Paradies.

„Ich liebe dich!“ sagte ich laut und deutlich.

„Ich liebe dich auch!“ erwiderte Shivauc und schmiegte sich an mich.

Während der nächsten beiden Schritte spürte ich die Nebeneffekte der ersten Zeitversetzung, dann befanden Shivauc und ich uns auf der anderen Seite der Strukturlücke.

Zu meiner Verwunderung erloschen unsere Lebensflammen nicht sofort. Der Tod ließ uns noch genug Zeit, das unendliche Glück höchster Erfüllung zu finden und frei von Furcht zu werden.

Bevor wie zu On- und Noon-Quanten zerfielen, erkannten wir noch, daß der Tod nur eine Schwelle war.

Vor ihr endete unsere bisherige individuelle Existenz und hinter ihr strahlten unsere Gedanken und Gefühle auf die Träger milliardenfachen neuen Lebens aus...

\*

Vorbei!

Vergeblich versuchte ich, wenigstens einen Zipfel des Traumes festzuhalten, den ich soeben geträumt hatte. Ich wußte genau, daß es nur ein Traum gewesen war, dennoch hatte ich zuletzt ein so starkes Glücksgefühl gehabt wie noch nie in meinem bisherigen Leben.

Ich sank langsam in die Knie und versuchte dabei zu begreifen, daß ich mich nicht mehr im Zustand der Stasis befand. Ringsumher ragten die unterschiedlich großen, mattgoldenen leuchtenden Energiekuppeln anderer Nullzeitsphären auf.

Anderer Nullzeitsphären?

Meine Gedanken hinkten den Realitäten nach. Es gab keine anderen Nullzeitsphären mehr, sondern nur die Nullzeitsphären, Meine eigene war nämlich verschwunden, das hieß, die Plattform war noch vorhanden, aber die Energiekuppel war erloschen.

Als ich begriff, daß ich immer noch auf der Plattform stand und mich damit der Gefahr aussetzte, erneut von einer Nullzeitsphäre mattgesetzt zu werden, sprang ich rasch hinab.

„Was ist eigentlich los, Shaggy?“ fragte jemand ärgerlich in meinem Klarsichthelm.

„Hilda!“ entfuhr es mir ungestüm.

„Wer sonst?“ erkundigte sich der Computer meines SERUNS - beziehungsweise das Computersystem, zu dem ich aus Bequemlichkeit oft nur Computer sagte.

Ich holte tief Luft, um meine Entrüstung darüber vom Stapel zu lassen, daß Hilda sich unwissend stellte - bis mir klar wurde, daß Hilda tatsächlich unwissend war. Zumindest alles das, was ich im Zustand der Beinahe-Stasis erlebt hatte, konnte sie nicht wissen.

Ich informierte also Hilda in knappen Worten über alles, was geschehen war, während sie nicht funktioniert hatte, sogar über meinen Traum. Nun, ja, von dem Traum erzählte ich ihr nur das, was sie wissen mußte, um die Gesamtsituation möglichst treffend beurteilen zu können.

„Unsere Situation ist kompliziert“, stellte die Positronik anschließend fest.

„Darauf bin ich selbst gekommen“, entgegnete ich ironisch. „Könntest du vielleicht etwas Greifbares von dir geben?“

„Ich bin ja kein Mensch“, erwiderte Hilda spöttisch. „Aber natürlich kann ich einiges zur Lage sagen. Es fragt sich nur, ob es dir hilft, aus dieser Situation heil herauszukommen, oder ob es dir den Verstand raubt.“

„Ich habe ja dich“, gab ich bissig zurück. „Wozu brauche ich da meinen kümmerlichen Menschenverstand! Also, keine Hemmungen, altes Mädchen!“

„Auf deine Verantwortung, Gedankenfischer“, erwiderte Hilda. „Als erstes will ich begründen, warum ich dich Gedankenfischer nannte. Weil deine Informationen mir verschiedene Hinweise darauf geliefert haben, daß die fünfdimensionalen Strukturen, nach denen ihr Astral-Fischer angelt, eigene Gedanken und Gefühle entwickeln können.“

„Tatsächlich!“ erwiderte ich mürrisch, denn die Idee war mir auch schon gekommen - und sie gefiel mir ganz und gar nicht. „Weiter!“

„Was diesen Traum angeht, so fehlen mir Anhaltspunkte, um eine wissenschaftlich fundierte Theorie aufstellen zu können“, holte Hilda weitschweifig aus. „Ich kann also nur eine Hypothese aufstellen und dazu ein wenig spekulieren.“

„Zur Sache, Miß Spekulator!“ drängte ich.

„Du bist albern, Shaggy“, stellte Hilda fest. „Aber ich will es kurz machen. Ich behaupte, daß du deinen Traum nicht selber geträumt hast, sondern daß du zu diesem Traum von einer anderen Wesenheit animiert wurdest.“

„Von einer geträumten Wesenheit?“ spottete ich.

„Dir mangelt es an Ernsthaftigkeit und sittlicher Reife“, rügte die Positronik.

„Ich habe die Liebe erlebt, den Tod und die Unsterblichkeit der Gedanken und Gefühle“, erklärte ich. „Deshalb weiß ich, daß es keine Rolle spielt, ob ich an die Probleme mit Ernsthaftigkeit herangehe oder mit Albernheit. Es kommt nur darauf an, daß sie irgendwie gelöst werden. Aber du wolltest etwas von den ÜBSEF-Konstanten dreier monströser Wesen sagen, in denen die drei Basen des sogenannten Dekalogs eingebettet sein sollen.“

„Jetzt hast du mir den Gag gestohlen, Shaggy“, nörgelte Hilda.

„Das kommt davon, daß du dauernd etwas an mir auszusetzen hast“, entgegnete ich.

„Du provozierst das doch selbst“, entrüstete sich Hilda. „Doch um auf deine Hypothese zu kommen: Kannst du sie wissenschaftlich untermauern?“

„Das ist nicht nötig“, antwortete ich. „Ich weiß es von Einstein. Den Rest oder vielmehr die Vorgeschichte habe ich mir dann aus dem Traum zusammengereimt. Ist in deinen Speichern etwas über die Sieben Mächtigen enthalten?“

„Ich bin mit den entsprechenden Informationen versorgt worden“, antwortete Hilda. „Die Sieben Mächtigen, auch Bund der Zeitlosen genannt, setzten sich aus Kemoauc, Bardioc, Partoc, Murcon, Ariolc, Lorvorc und Ganerc zusammen. Sie waren Beauftragte der Kosmokraten und hatten den Auftrag, mit sogenannten Sporenschiffen Biophoren Universum auszusäen und damit für die Entstehung und Weiterentwicklung von Leben und Intelligenz zu sorgen.“

„Gut“, sagte ich. „Dann kann ich mir langatmige Erklärungen sparen. Ich nehme an, daß die Organisation namens Catarac, die es in meinem Traum gab, die Vorläuferin des Bundes der Zeitlosen war - mit der gleichen Aufgabenstellung wie später die Sieben Mächtigen.“

Ich weiß nicht, über wie viele Sporenschiffe Catarac verfügte, aber ich weiß durch meinen Traum, daß ein Sporenschiff drei Materiewolken entdeckte und ihre Impfung mit On- und Noon-Quanten vorbereitete.

Durch einen Unfall kam es zur spontanen Freisetzung des ganzen Materials. Ich und Shivauc konnten noch dafür sorgen, daß die Biophore im rechten Mischungsverhältnis gleichmäßig auf alle drei Materiewolken verteilt wurde, aber es waren dennoch viel zuviel. Deshalb entwickelte sich nicht zuerst Leben und, darauf basierend, viel später Intelligenz, sondern die staubförmige Materie wurde intelligent. Ihre Evolution übersprang sozusagen mehrere Stufen.“

„Es ist bezeichnend, daß du dich für Nauvoac hältst“, meckerte meine Positronik.

„In jenem Traum war ich Nauvoac“, stellte ich ungehalten fest. „Shivauc und ich haben das Universum gerettet.“

„Komm in die Gegenwart zurück!“ mahnte Hilda. „Shivauc und Nauvoac lebten vor vielen Millionen Jahren - und sie sind seit vielen Millionen Jahren tot. Unterliege nicht dem Irrglauben, du hättest als Nauvoac schon einmal gelebt!“

„Quatsch!“ fuhr ich hoch. „Wir sind doch zu On- und Noon-Quanten zerfallen und dadurch in die Bewußtseine der Materiewolken eingegangen!“

„Wir?“ fragte Hilda inquisitorisch.

„Ich spreche von meinem Traum“, stellte ich richtig. „Und davon, daß etwas von Shivauc und Nauvoac heute noch in den drei Materiewolken existiert. Es träumt anscheinend immer wieder von der Vergangenheit - und in einen solchen Traum muß ich geraten sein.“

„Du?“ erkundigte sich Hilda.

„Nicht körperlich, natürlich“, gab ich zurück. „Aber es gibt diese drei intelligenten Materiewolken oder Protogalaxien, es gibt ihre Träume, es gibt meinen Psi-Bruder, und es gibt mich. Irgendwie sind wir alle miteinander verbunden. Ich denke, daß ich mich nur deshalb aus der Nullzeitsphäre befreien konnte und ich habe vor, mich um meinen Psi-Bruder, um den Oxtorner Stalion Dove und seinen Okrill zu kümmern und mit ihnen gemeinsam zu versuchen, die intelligenten Materiewolken zu erlösen.“

„Meinst du nicht auch, daß du dich maßlos überschätzt, Shaggy?“ fragte Hilda. „Ein kleiner Gedankenfischer wie du kann doch keine Intelligenzen erlösen, die die Größe von Protogalaxien haben. Du solltest dich darauf beschränken, nach einer Möglichkeit unserer Rückkehr zum Mutterschiff und zu unserer Chefin zu suchen. Wenn wir nebenbei ein paar neue Fischgründe entdecken, ist es auch gut, denn das bringt Prämien. Aber versuche nicht, im Spiel der Mächtigen des Universums mitzumischen.“

„Hm!“ brummte ich.

„Vergiß nicht, dein Leitspruch heißt: Geschäft ist Geschäft!“

„Vielleicht springt bei der Sache doch noch ein dickes Geschäft für mich heraus“, argumentierte ich.

Überzeugt war ich nicht davon. Aber ich konnte einer im Sinn meiner Chefin programmierten Positronik nicht erzählen, daß ich mich in eine Frau verliebt hatte, die mir in meinem Traum erschienen war.

#### 4.

„Aufhören!“ sagte Irmina Kotschistowa scharf. „Seht ihr nicht, daß Ras total erschöpft ist!“

Ernst Ellert bemerkte erst jetzt, daß Tschubai ganz grau im Gesicht war und sich kaum noch auf den Beinen zu halten vermochte. Er wunderte sich darüber, denn der Afroterraner war zwar mit der zusätzlichen Last von vier Personen dreimal kurz hintereinander teleportiert, aber er hatte schon ganz andere Leistungen vollbracht, ohne solche gravierenden Anzeichen von Erschöpfung zu zeigen.

„Noch einmal!“ forderte Vishna.

„Nein!“ erklärte Ellert kategorisch und schlang sich einen Arm des Teleporters über die Schultern, um ihn zu stützen. „Ras ist am Ende. Jeder Mensch kann das sehen. Aber ihr Kosmokraten fordert nur immer Leistungen, ohne euch darum zu kümmern, wie wir das schaffen.“

„Du bist ungerecht, Metamorpher“, warf Vishna ihm vor.

Ellert wollte aufbrausen, da sah er das verstohlene Lächeln von Taurec und riß sich zusammen. Der Einäugige, wie er oftmals noch genannt wurde, obwohl er mit seinem „Schatten“ verschmolzen war, sollte nicht die Genugtuung erhalten, sich über ihn lustig zu machen. Sein Vorwurf an die Adresse der Kosmokraten war nicht generell berechtigt gewesen. Vishna hatte es ihm drastisch klargemacht, indem sie ihn mit seinem Beinamen genannt hatte. Schließlich war er nur deshalb „der Metamorpher“, weil die Kosmokraten ihm zu seinem Vital-Variablen Virenkörper verholten hatten, um seinen Geist von seinem verfaulenden Körper zu befreien.

Und natürlich auch, weil sie ihn als brauchbar für ihre Zwecke eingestuft hatten und daran interessiert wären, daß er soviel Leistung wie möglich brachte.

Taurec legte ihm eine Hand auf die Schulter.

„Denkst du wirklich, wir wären eigensüchtig, Freund?“ fragte er eindringlich.

Ernst Ellert schüttelte den Kopf.

„Nein, natürlich nicht. Eure Sicht ist nur nicht unsere Sicht, sondern Kosmokratensicht. Aber meine Einsicht darf für euch kein Grund sein, euch nicht ab und zu in die Lage von uns Menschen zu versetzen.“

„Er hat recht“, sagte Vishna. „Es tut mir leid, Ernst, aber ich hatte nicht bemerkt, wie schlecht es Ras geht. Nicht, weil mir das egal gewesen wäre, sondern weil er nach meinen Berechnungen eigentlich gar nicht erschöpft sein darf.“

„Er ist es aber“, stellte die Kotschistowa fest und bettete Tschubai mit Ellerts Hilfe auf die Antigravplattform, nachdem sie zuvor einige der Ausrüstungsgegenstände weggeräumt hatte.

Der Klarsichthelm von Tschubais SERUN war zurückgeklappt und eingefaltet. Das Gesicht des Teleporters war immer noch grau und hatte sich inzwischen mit zahllosen kleinen Schweißperlen bedeckt. Er atmete angestrengt.

Ellert zog die Medobox aus der Magnethalterung seines Außengürtels und stöpselte das Kabel ihrer Diagnoseeinheit in die fingerkuppengroße Außensteckdose von Tschubais Cybermed.

Im nächsten Augenblick hatte der Cybermed seine Diagnose von Tschubais Zustand übermittelt. Sie erschien auf dem Leuchtfeld der Medobox.

Psychischer Blackout, wahrscheinlich infolge Schock! lautete sie. Behandlungsvorschlag: stationär durch Fachpersonal; wenn nicht möglich, ersatzweise drei Einheiten PsyStab.

„Stationäre Behandlung zur Zeit unmöglich“, sagte der Metamorpher laut genug, daß der Cybermed von Tschubais SERUN ihn hören konnte. „Ersatzbehandlung durchführen!“

Er nahm ein feuchtes Wegwerftuch und wischte damit Tschubais Gesicht ab. Der Teleporter gab durch keine Regung zu erkennen, ob er merkte, daß sich jemand um ihn kümmerte.

Ellert blickte sich zum erstenmal,

seit Tschubai mit ihnen hier materialisiert war, gründlich um. Er nahm als sicher an, daß sie sich in BRÜTER befanden, denn er wußte, daß die Basen des Dekalogs nur per Pedotransmitter erreicht und verlassen werden konnten. Dieser Teil von BRÜTER unterschied sich jedoch erheblich von den Bereichen, die sie bisher mehr oder weniger flüchtig kennen gelernt hatten.

Hier war nicht zu erkennen, daß man sich innerhalb einer Protomaterieblase befand, obwohl es natürlich gar keine andere Möglichkeit gab. Zahllose dünne Schichten einer undefinierbaren festen, braunen Substanz bildeten die Wände und die Decke von einer Art Grotte, die so hoch und so breit war wie ein großes Kirchenschiff und so lang wie der Panamakanal. Jedenfalls ließ sich kein Anfang und kein Ende absehen.

Diese Schichten oder Platten - oder wie immer man die Gebilde nennen mochte - pulsierten. Nicht in der Art, daß sie sich alle gleichzeitig rhythmisch ausdehnten und wieder zusammenzogen, sondern partiell. Es waren immer nur kleine Ausschnitte davon betroffen. Im übrigen war es hell in der Grotte. Ein bläuliches Leuchten drang aus den Zwischenräumen hervor, die alle Platten voneinander trennten.

Ansonsten: nichts.

Ernst Ellert atmete auf.

Nach den wilden Kämpfen beim Pedotransmitter wirkte diese Gegend so ruhig wie ein Kloster, dessen Insassen ein lebenslängliches Schweigegelübde abgelegt hatten. Jedes mal, wenn ein Ausschnitt pulsierte, war ein feines Knistern zu hören, und manchmal durchlief ein schwaches Zittern den glatten grünen Boden. Das war aber alles. Es gab nicht die geringsten Anzeichen von Feindseligkeit.

„Wir werden nicht auf unbegrenzte Zeit Ruhe haben“, erklärte Taurec. Der Kosmokrat hatte eine Art Fächer aufgeklappt. Jedenfalls sah das Objekt einem chinesischen Faltfächer außerordentlich ähnlich, nur daß die Stangen aus grellrot flackerndem Material bestanden und die dazwischenliegenden Segmente aus einer Art schwarzer Folie, über die Schauer silbriger Funken stoben.

Ellert bemerkte, daß Taurec die Lippen bewegte. Anscheinend las er etwas von der ihm zugewandten Seite des „Fächers“ ab. Er unterdrückte eine Verwünschung. Wie immer, wenn er Kosmokratentechnik in Aktion sah, fragte er sich, warum die Kosmokraten nicht alle ihre Helfer mit Erzeugnissen dieser Supertechnik ausrüsteten.

„Woher willst du das wissen?“ rief er dem Kosmokraten provozierend zu.

„Ich sehe es - hier“, antwortete Taurec und bewegte den „Fächer“, um darauf aufmerksam zu machen.

„Die Kommunikationssensoren weisen aus, daß es zwar eine informative Rückkopplung zwischen 11-Helm und der Protomaterie von BRÜTER gibt, daß sie aber sehr zähflüssig verläuft, unnatürlich zähflüssig, behaupte ich.“

„Woran liegt das?“ fragte die Kotschistowa.

Taurecs Augen wurden nachdenklich.

„Ein Sextadimeffekt, seltsam! Oder auch, nicht. Immerhin könnte die Verwendung von Pedotransmittern darauf hindeuten, daß...“ Taurecs Stimme verlor sich in einem undeutlichen Gemurmel.

Da sagte Ras Tschubai plötzlich seltsam klar:

„Es sind Shivauc und Nauvoac!“

Ellert fuhr zu dem Teleporter herum und sah, daß ihm erneut der Schweiß ausgebrochen war. Ansonsten hatte er sich kaum verändert. Nur die Augen waren nicht mehr ganz geöffnet. Sie hatten sich halb geschlossen, und die Lider zitterten leicht.

„Ras, kannst du mich hören?“ flüsterte die Kotschistowa dicht über dem Gesicht des Mutanten.

„Sextadimeffekt!“ stieß Tschubai verächtlich hervor. „Kosmokratenunfug! Es sind die Träume denkender und fühlender Wesen.“

„Shivauc und Nauvoac?“ fragte Ellert.

Tschubai stöhnte.

„Gedanken!“ flüsterte er, und ein neuer Schweißausbruch überschwemmte sein Gesicht. „Wir hängen in einem Netz aus Gedanken, aber wir dürfen es nicht zerreißen, weil die Gedanken aus den Träumen denkender und fühlender Wesen kommen!“

Er riß die Augen weit auf, packte plötzlich Ellerts Hand mit hartem Griff und sagte:

„Hier wird seit undenklichen Zeiten ein grauenhaftes Verbrechen verübt. Sucht das Tier! Ich habe es gesehen, im Traum eines dieser Opfer. Es ist ein Okrill! Sucht den Okrill!“

Er ließ Ellerts Hand los und erschlaffte. Seine Augen drehten sich nach hinten, bis nur noch das Weiße zu sehen war, dann seufzte er tief.

Irmina Kotschistowa beugte sich über ihn, lauschte und richtete sich wieder auf.

„Er ist bewußtlos“, sagte sie.

Ellert deutete mit dem Zeigefinger demonstrativ auf das Leuchtfeld der immer noch eingestöpselten Medobox.

Tiefe, aber nicht bedrohliche Bewußtlosigkeit! lautete diesmal die Diagnose.

\*

„Ein Okrill“, sagte Vishna „Was ist das für ein Tier?“

„Das Virenimperium weiß alles und du warst seine Beherrscherin“, spottete die Kotschistowa.

„Wüßte ich alles im Kopf, was das Virenimperium weiß, brauchte ich das Virenimperium nicht“, erwiderte die Kosmokratin.

„Sehr einleuchtend, sagte der Müller und badete sich im Schein der Haushaltskerze“, zitierte Ernst Ellert.

Irmina lachte belustigt.

„Wieso ausgerechnet ein Müller?“ wollte sie wissen.

„Wegen der Wahrscheinlichkeit“, antwortete der Metamorpher. „Ich meine die Wahrscheinlichkeit einer Mehlstaubexplosion während der Benutzung von offenem Feuer im Mehlspeicher der Mühle.“

„Sehr einleuchtend!“ lobte die Metabio-Gruppiererin.

„Ihr geht mir auf den Nerv!“ schimpfte Vishna.

„Auf den Nerv?“ spöttelte Ellert. „Hast du nur den einen?“

Taurec platzte plötzlich schallend heraus. Er lachte fast eine ganze Minute, dann faltete er seinen „Fächer“ zusammen und erklärte:

„Es kann herzerfrischend bei euch Primitivlingen sein und beschämend für uns Kosmokraten, weil wir nur zu oft vergessen, daß die einfachsten Hilfsmittel meist die wirkungsvollsten sind.“

„Wie meinst du das?“ erkundigte sich Vishna.

„Nimm doch nur den Sextadimeffekt, den ich vorhin erwähnte!“ sagte Taurec. „Ich wüßte wahrscheinlich noch immer nicht, wo ich ansetzen muß, um die Herkunft dieses Effekts zurückzuverfolgen. Aber Ras Tschubai kommt ohne technische Ausrüstung auf die richtige Idee.“

„Die Träume denkender und fühlender Wesen?“ fragte Irmina.

„Ja“, sagte Taurec. „Ich halte die Namen für unwichtig. Wichtiger erscheint mir die wiederholte Erwähnung von Träumen, von Gedanken und von denkenden und fühlenden Wesen.“

„Wir hängen in einem Netz aus Gedanken“, zitierte Ellert den Teleporter.

„Das ist wahrscheinlich nur bildlich gemeint“, wandte Vishna ein.

„Du vergißt anscheinend, daß Ras, wenn er teleportiert, mit seinem Bewußtsein alle Dimensionen abtastet!“ rief die Kotschistowa erregt. „Natürlich vermag sein Bewußtsein das nicht direkt zu tun, aber er verfügt ja über Psi-Fähigkeiten, die das Bewußtsein als seine Werkzeuge benutzt. Als er mit uns teleportierte, fingen sich seine psionischen Kräfte wahrscheinlich in diesem Netz aus Gedanken und Träumen.“

„Die Folgen waren Schock und psychischer Blackout“, ergänzte Ellert.

Irmina nickte heftig.

„Einverstanden“, meinte Vishna. „Aber ich weiß immer noch nicht, was ein Okrill ist.“

Ellert erklärte es ihr.

„Scheußlich!“ lautete Vishnas Kommentar. „Und eine solche Bestie befindet sich in BRÜTER und verübt seit undenklichen Zeiten grauenhafte Verbrechen?“

„Das hat Ras nicht gesagt“, widersprach die Kotschistowa. „Er sagte nur, wir sollten den Okrill suchen.“

„Er sagte außerdem, er hätte den Okrill im Traum eines der Opfer dieser Verbrechen gesehen“, warf Ellert ein. „Wir müssen also mit dem Schlimmsten rechnen, obwohl ich mir nur schwer vorstellen kann, daß es jemandem gelingen könnte, einen Okrill für verbrecherische Zwecke zu mißbrauchen.“

„Einem Oxtorner schon“, erklärte Irmina.

Taurec blickte Ellert an.

„Wieso einem Oxtorner, Ernst? Du hast vorhin nichts davon gesagt, daß Oxtorner Okrills mißbrauchen.“

„Sie mißbrauchen sie nicht“, stellte der Metamorpher richtig. „Von allen Intelligenzen sind die Oxtorner nur die einzigen, die lernen können, Okrills zu zähmen und völlig unter die Herrschaft ihres Willens zu bringen. Das meinte Irmina.“

„Dann wäre es immerhin denkbar, daß mit dem Okrill auch ein Oxtorner in BRÜTER weilte“, sagte Taurec und klappte seinen „Fächer“ wieder auseinander. „Und wenn es so ist, sollte ich seinen Aufenthaltsort mit diesem Multi-Sonizer ermitteln können.“

Multi-Sonizer! wiederholte Ellert in Gedanken und überlegte, ob er den Kosmokraten um eine Erklärung dieses Namens bitten sollte. Er entschied sich dagegen, weil er vermutete, daß die Erklärung ihm auch nicht mehr sagen würde als der Name.

Taurec war unterdessen wieder in die Betrachtung seines „Fächers“ versunken. Sein Gesicht blieb dabei unbewegt. Nur die gelben Raubtieraugen leuchteten hin und wieder stärker auf. Dann ließen sie den Metamorpher an einen Tiger denken, der zum Sprung auf ein Beutetier ansetzt.

Plötzlich weiteten sich Taurecs Augen.

„Da ist etwas“, flüsterte er. „Intelligentes Leben. Das könnte der gesuchte Oxtorner sein. Der Intelligenzquotient ...“ Taurec brach ab.

„Was ist mit seinem IQ?“ fragte Irmina.

„Anscheinend variiert er“, meinte der Kosmokrat. „Zuerst schien er ganz normal zu sein, nicht einmal erheblich über dem Durchschnitt, dann schnellte er plötzlich um zirka dreißig Prozent hoch und gleich darauf noch einmal um rund siebzig Prozent.“

„Das gibt es nicht“, sagte Ellert und ging zu Taurec. Er musterte die Innenflächen des „Fächers“. „Wie liest man da etwas ab?“ erkundigte er sich.

„Man liest überhaupt nichts ab“, antwortete Taurec. „Es tut mir leid, aber ich bin nicht in der Lage, dir zu erklären, wie das funktioniert. Ein Mensch kann damit nichts anfangen.“

Ellert zuckte die Schultern.

„Außer, er benutzt das Ding als das, was es zu sein scheint: als Fächer“, meinte er und streckte die Hand danach aus.

„Nein!“ rief Taurec und zog seine Hand mit dem „Fächer“ zurück. „Das wäre nicht ungefährlich, Ernst. Es ist kein Spielzeug, auch wenn es fast so aussieht.“

„In Ordnung“, erwiderte der Metamorpher. „Ich war unvorsichtig. Kehren wir zum Thema zurück! Wo befindet sich der Oxtorner?“

„In der Nähe des Zentrums von BRÜTER“, antwortete der Kosmokrat.

„Gut!“ stellte Ellert fest. „Und wo sind wir?“

Taurec lächelte.

„Nicht weit davon entfernt.“ Er deutete auf eine Wand der Grotte. „Dahinter muß der Oxtorner sein. Wenn ich nur wüßte, warum sein Intelligenzquotient variiert!“

„Warum fragst du ihn nicht?“ sagte eine leise Stimme.

Als Ellert herumfuhr, sah er, daß Ras Tschubai das Bewußtsein wiedererlangt hatte. Er saß auf der Antigravplattform und erweckte einen relativ munteren Eindruck.

„Wie geht es dir, Ras?“ fragte Irmina Kotschistowa.

„Gut. Danke.“ Tschubai lächelte ein wenig zu forsch. „Ich könnte Bäume ausreißen.“

„Vorläufig genügt es, wenn du versuchst, nicht von der Plattform zu fallen, während wir sie schieben“, sagte Ellert ironisch. „Aber dein Vorschlag klang gut.“ Er wandte sich an Taurec. „Was hältst du davon?“

Der Kosmokrat faltete seinen Multi-Sonizer zusammen und schob ihn in ein köcherförmiges Behältnis an seinem breiten Gürtel.

„Ich kann es kaum erwarten, diesen Oxtorner zu sehen“, erwiderte er.

\*

„Da brat' mir doch einer 'nen Storch!“ entfuhr es Tschubai, als er auf der Antigravplattform um eine Biegung der Grotte geschoben wurde.

Ernst Ellert sprang mit schußbereiter Waffe vor und erstarrte beinahe zur Salzsäule, als er das Objekt von Tschubais Überraschung erblickte. Alte Reflexe und Gewohnheiten brachen plötzlich wieder durch.

„Entschuldigung, Sir!“ sagte er, nahm Haltung an und versuchte, den Strahler wieder ins Magnethalter zu schieben, was ihm mißlang und damit endete, daß die Waffe zu Boden fiel.

Irmina Kotschistowa lachte - ein wenig zu schrill.

„Was ist in euch gefahren?“ erkundigte sich Vishna und musterte abwechselnd die Gestalt im schmutzigen Morgenrock, die ihnen gelassen entgegensah, und die drei Menschen.

Der Teleporter zeigte mit ausgestrecktem Arm auf die Gestalt.

„Es ist Albert Einstein“, stellte er mit bebender Stimme fest. „Der Vater der Relativitätstheorie. Aber Einstein ist lange tot.“

Die Gestalt streckte ihnen die Zunge heraus.

Irmina schaltete ihren Kombistrahler auf PARALYSE und zielte auf die Gestalt.

„Du sagst es, Ras“, erklärte sie entschlossen. „Einstein ist tot. Folglich ist diese Figur eine Kreatur Helms, durch die er wahrscheinlich inzwischen weiß, wo wir sind. Ich sollte ihn paralysieren, aber ich bringe es nicht fertig.“

Die Gestalt ließ ihre Zunge wieder verschwinden und sagte:

„1-1-Helm weiß nicht, wo ihr seid und ich werde es ihm nicht verraten. In gewisser Weise bin ich übrigens wirklich Albert Einstein, auch wenn 1-1-Helm meinen Körper aus Protomaterie geformt hat. Aber meine synthetische ÜBSEF-Konstante wurde der des Originals nachgebildet.“

„Ich werd' verrückt!“ meinte Tschubai. „Aber kann man denn ÜBSEF-Konstanten überhaupt synthetisieren? Und wie ist 1-1-Helm an die des echten Einstein herangekommen, um sie als Vorlage zu benutzen?“

„Alles weiß ich auch nicht“, erwiderte Einstein. „Aber in BRÜTER sind Dinge möglich, die in anderen Gebieten des Universums nicht einmal vorstellbar wären.“



Taurec zog seinen Multi-Sonizer aus dem Köcher, entfaltete ihn und blickte konzentriert auf eine der Innenflächen, dann erklärte er, während er das Gerät wieder verschwinden ließ:

„Seine Psyche ist einwandfrei menschlich. Dennoch muß er auf irgendeine Weise abhängig von 1-1-Helm sein. Er wird uns verraten.“

Einstein schüttelte den Kopf.

„1-1-Helm ist mein Feind“, behauptete er. „Gewiß, er hat mich erschaffen, aber er wird mich bedenkenlos wieder beseitigen, wenn er mich satt hat. Deshalb habe ich mich mit Stalion Dove verbündet. Solange er dank seines Okrills unbesiegt bleibt, wird Helm mich am Leben lassen.“

„Okrill?“ rief die Kotschistowa erregt. „Er hat einen Okrill?“

„Ist er ein Oxtorner?“ warf Ellert ein.

„Natürlich ist Stalion Dove ein Oxtorner“, antwortete Einstein. „Helm sorgte dafür, daß er nach BRÜTER kam. Er läßt nach Stalions DNS-Kode Klone herstellen, die gegen Stalion kämpfen müssen, bis einer sich ihm gegenüber als überlegen erweist. Aus dessen DNS-Kode will Helm dann eine ganze Armee von Superkämpfern produzieren. Aber solange Stalion den Okrill hat, wird niemand ihn besiegen. Leider verschwand er vor einiger Zeit. Ich suche ihn. Ein Hinweis führte mich hierher. Er muß irgendwo in der Nähe sein.“

„Er ist in der Nähe“, bestätigte Taurec. „Wir werden ihn gemeinsam suchen. Einverstanden, Albert Einstein?“

„Einverstanden“, sagte Einstein.

„Mir kommt es verdächtig vor, daß dieses Wesen ausgerechnet dann auftaucht und uns von einem Oxtorner und seinem Okrill berichtet, als wir gerade auf der Suche nach ihnen sind“, erklärte Ellert. „Wäre es nicht möglich, daß 1-1-Helm darauf vertraut, daß Terraner einem ‚Albert Einstein‘ respektvoll begegnen und ihm vertrauen?“

„Es wäre möglich“, gab Vishna zu. „Auch wenn 1-1-Helm wohl selbst in seinen Träumen nicht daran gedacht hat, daß du beim Anblick Einsteins gleich die Waffe wegwirfst.“

Verlegen bückte sich Ellert, hob seinen Strahler auf und schob ihn ins Gürtelhalfter.

„Ich werde ihm niemals trauen“, stellte Taurec fest. „Aber er kann uns vielleicht noch von Nützen sein. Komm an meine Seite, Einstein!“

Einstein verzog mißmutig das Gesicht, gehorchte jedoch.

Der Kosmokrat ging zielstrebig auf eine Stelle an der linken Wand der Grotte zu, die sich äußerlich durch nichts von den übrigen Stellen unterschied. Dort probierte er lange Zeit, ob er die Platten verschieben könnte. Als es ihm nicht gelang, entnahm er einem Kästchen an seinem Gürtel fünf silbrig schimmernde Kügelchen und legte sie in einem bestimmten Muster auf dem Boden aus.

Danach strich er mit den Fingern über eine Seitenfläche des Kästchens. Mit scharfem Knistern entfalteten sich die Kügelchen zu fünf etwa faustgroßen silbrigen Pyramiden.

Abermals strich Taurec mit den Fingern über eine Seitenfläche des Kästchens.

Die Pyramiden verschwanden. Dort, wo sie eben noch gestanden hatten, ragte ein schwarzer Würfel von etwa drei Metern Kantenlänge auf, deren Flächen zu fließen schienen.

Taurec deutete auf Ellert.

„Der Oxtorner und sein Okrill befinden sich in einer Raum-Zeit-Falte, die allerdings Dimensionsrisse aufweist, sonst hätte der Multi-Sonizer sie nicht anmessen können. Ich habe einen Zugang geschaltet. Jeder von uns könnte hindurchgehen, aber nur dein Virenkörper vermag das Bewußtsein lange genug stabil zu erhalten, um den Oxtorner und den Okrill retten zu können.“

„Gegen welche Einflüsse soll mein Bewußtsein stabil erhalten werden?“ fragte Ellert widerstrebend.

„Gegen die Einflüsse von Sextadimeffekten“, antwortete der Kosmokrat. Er biß sich auf die Lippen, lächelte schief und blickte Tschubai an. „Entschuldige diesen Kosmokratenunfug. Wahrscheinlich hast du recht, wenn du sagst, es handele sich um die Träume denkender und fühlender Wesen, aber ich kann nicht aus meiner wissenschaftlich fundierten Terminologie heraus.“

„Wovon sprichst du?“ erkundigte sich der Teleporter.

„Erinnerst du dich nicht mehr?“ fragte die Kotschistowa ihn. „Ich nenne zwei Namen: Shivauc und Nauvoac.“

Tschubai schüttelte den Kopf.

„Sie sagen mir nichts.“

„Er weiß es nicht mehr“, stellte Ellert fest. „Aber ich will nicht länger Zögern.“ Er deutete auf den Kubus. „Er flackert.“

„Das kommt vom Pulsieren der Raum-Zeit-Falte und ist normal“, erklärte Taurec.

„Normal?“ echote Ellert und horchte in sich hinein, dann schüttelte er den Kopf. „Nichts von dem, was ich seit den Tagen der Dritten Macht erlebte, hätte ich vorher als normal bezeichnet. Bis später - hoffentlich!“

„Sei vorsichtig mit dem Okrill!“ rief Tschubai ihm noch zu.

Doch da war Ernst Ellert schon zur Hälfte in dem schwarzen Kubus verschwunden ...

Es krachte ohrenbetäubend, dann hatte der Metamorpher das Gefühl, von einem Feldkatapult abgeschossen zu werden. Er mußte sich dazu zwingen, seinen Körper nicht in Einzelviren aufzulösen.

Als er vor sich die von Lichtblitzen durchtobte Wandung sah, hielt er unwillkürlich die Hände vors Gesicht, um den unerwarteten Aufprall zu mildern.

Doch der Aufprall kam nicht.

Ernst Ellert ließ die Hände sinken und stellte fest, daß er auf dem Boden einer Art Energiesphäre stand. Er mußte unmerklich darauf gelandet sein, obwohl das imaginäre Feldkatapult ihm seinem Gefühl nach eine Geschwindigkeit von Mach 10 mitgegeben hatte.

Ein dumpfes Grollen wie von einem Gewitter erregte seine Aufmerksamkeit. Er sah sich um, erkannte aber nicht sofort etwas. Die heftigen Lichtblitze vermochten zwar seine Virenaugen nicht zu blenden, aber sie verwischten die meisten anderen optischen Eindrücke.

Deshalb kam der heftige Überschlagsblitz, der ihn am Schädel traf, völlig unerwartet für ihn. Er hatte das Gefühl, mit dem Kopf unter eine Dampfkrone geraten zu sein. Gleichzeitig nahm er starken Ozongeruch wahr. Er taumelte, obwohl sein Virenkörper weitgehend resistent gegen Strahlwaffenbeschuß war und es deshalb auch gegen Überschlagsblitze sein sollte.

In Ellerts Bewußtsein tauchte der Gedanke an den Okrill auf, den er hier zusammen mit dem Oxtorner Stalion Dove vorzufinden hoffte. Er erinnerte sich daran, daß Okrills mit ihren langen Zungen elektrische Schläge auszuteilen vermochten, die je nach ihrer willkürlich regelbaren Stärke Lebewesen bewußtlos machen oder töten und sogar Terkonitstahl zum Schmelzen bringen konnten. Einen solchen Schlag mußte er abbekommen haben - und für einen normalen Menschen wäre er zweifellos tödlich gewesen.

Der Metamorpher schob sich langsam von dem Platz weg, auf dem er gelandet war. Er rechnete mit einem zweiten Angriff des Okrills und wollte es dem Tier nicht zu leicht machen, indem er seine Position beibehielt. Doch er griff nicht zur Strahlwaffe, denn er sagte sich, daß das den Okrill nur dazu reizen würde, den Blaster mit einem elektrischen Schlag zu zerstören und womöglich das Energiemagazin explodieren zu lassen.

Gleichzeitig versuchte Ellert, mehr zu erkennen. Bald merkte er, daß die Schwierigkeiten dabei nicht nur optischer Art waren. Er sah auch deshalb kaum etwas von seiner Umgebung, weil die Lichtblitze sein Bewußtsein in Wahnvorstellungen trieben. Es war ein Gefühl, als würde sein Gehirn in schnellem Wechsel in ein Meer unglaublich intensiver Träume getaucht und wieder herausgezogen.

Er verwünschte den Kosmokraten, der ihn in diese Lage gebracht hatte. Wahrscheinlich war Taurec nur davor zurückgeschreckt, sich in diese Wahnvorstellungen treiben zu lassen und wie es bei Kosmokraten üblich zu sein schien, hatte er den Angehörigen eines Hilfsvolks ins Feuer geschickt, einen Terraner.

Es war Ellert klar, daß sein Vorwurf unberechtigt war. Außerdem war er kein Terraner mehr, sondern ein Ableger des Virenimperiums mit dem Bewußtseinsabdruck des ehemaligen Terraners Ernst Eitert. Nur deshalb hatte Taurec hoffen dürfen, daß er in der Raum-Zeit-Falte überleben würde.

Ein Fauchen ertönte, gefolgt von einem entnervenden Gebrüll, dann flog ein Schemen heran. In einem Reflex ließ Ellert sich in seine Einzelviren zerfallen.

Der Okrill war unglaublich schnell. Er hatte den Metamorpher erreicht, bevor dessen Zerfall, der nicht länger als einen Herzschlag dauerte, abgeschlossen war. Das Tier stieß mit Maul und Pranken gegen eine Art bläulicher Staubwolke. Instinktiv wußte es, daß das der Feind war. Es hieb mit den Pranken um sich und schnappte mit dem Maul, um eine möglichst große Menge des Staubes zu zerfetzen beziehungsweise zu verschlingen.

Doch die Viren glitten zwischen den Molekülen des Okrill-Körpers hindurch. Ihrem Verhaltensschema folgend, strebten sie danach, den Körper durch die Haut wieder zu verlassen. Aber dort waren die Moleküle so dicht gepackt, daß nicht einmal einzelne Viren genug Platz fanden, um zwischen ihnen hindurch zu schlüpfen. Sie kehrten um und sammelten sich in den Lungen. Von dort aus verließen sie das Tier zusammen mit der ausgeatmeten Luft.

Nach wenigen Minuten war Ernst Ellert wieder komplett und stand an der dem Okrill gegenüberliegenden Wand. Inzwischen hatte sich sein Sehzentrum so weit an die hier herrschenden optischen und sonstigen Bedingungen angepaßt, daß es die störenden Wahrnehmungen weitgehend ausfilterte und die zweckmäßigen verstärkte. Deshalb vermochte er das Tier schemenhaft zu sehen. Seine Augen sah er sogar klar und deutlich: zwei facettenartig gegliederte Zauberseen, die in kurzen Intervallen ihre leuchtende Färbung von Blau zu Schwarz und umgekehrt wechselten.

Sympathie breitete sich in Ellert aus. Der Anblick dieser faszinierenden Augen machte ihn wehrlos.

„Schade, daß ich kein Oxtorner bin“, sagte er. „Dann wüßte ich, wie ich dich anzusprechen habe.“

Der Okrill reckte den Kopf hoch und stieß einen durchdringenden Pfiff aus, dann entspannte er sich und trabte mit tief gesenktem Kopf auf eine Stelle der Raum-Zeit-Falte zu, an der die Lichtblitze weniger intensiv waren als anderswo.

Als Ellert genau hinsah, erkannte er die Umrisse eines auf dem Boden liegenden humanoiden Körpers mit extrem breiten Schultern.

„Der Oxtorner!“ entfuhr es ihm.

Ein warnendes Grollen des Okrills hielt ihn davon ab, zu dem Oxtorner zu stürzen. Aber er wußte, daß er nicht allzu lange warten durfte. Falls Stalion Dove noch lebte, befand er sich nicht nur in Gefahr, in den Tod hinüber zu dümmern. Er würde von den Gedankenblitzen auch unweigerlich in den Wahnsinn getrieben werden.

„Ich will deinem Herrn nur helfen, Okrill!“ sagte er beschwörend. „Bitte, laß mich heran!“

Der Okrill ließ sich vor dem Oxtorner nieder, so daß er Ellert den Weg versperrte. Dumpfes Grollen stieg aus seiner Kehle auf. Die grellrote Zunge rollte in seinem halbgeöffneten Rachen hin und her.

Als ein schmetternder Krach ertönte, vollführten der Okrill und Ellert gleichzeitig einen Luftsprung. In zirka vier Metern Höhe prallten ihre Körper aufeinander, dann stürzten sie schwer zu Boden.

Der Metamorpher blieb bei Bewußtsein, deshalb sah er vor dem Hintergrund der Lichtblitze die Silhouette eines humanoiden Lebewesens stehen. Er hätte nicht sagen können, wer es war, aber das wilde, ungezügelte Flammen der gelben Augen verriet es ihm.

Taurec!

Plötzlich sank der Kosmokrat in die Knie. Sein „Flüsterhemd“ raschelte und raunte dabei.

„Gnade!“ flehte Taurec. „Ihr Wächter des Obersten Lichts, tötet mich, aber nehmt das von mir!“

Ellert hatte Heiterkeit empfunden, als der Kosmokrat in die Knie gegangen war. Jetzt schämte er sich dafür. Anscheinend wirkten die von den Lichtblitzen ausgelösten Wahnvorstellungen vernichtend auf seinen Verstand - und er mußte das vorher gewußt haben. Dennoch hatte er dieses Risiko nicht gescheut, weil er ihn, Ellert, sowie den Oxtorner und seinen Okrill nicht im Stich lassen wollte.

„Taurec!“ schrie er. „Kehr um! Ich schaffe es allein!“

Der Kosmokrat wimmerte nur noch. Er ließ sich zu Boden fallen und kroch in Ellerts Richtung. Sein Körper zuckte dabei, als würde er von einem Kugelhaagel durchsiebt.

Der Anblick verlieh Ellert zusätzliche Kräfte. Er rappelte sich auf, kroch auf allen vieren über den reglosen Körper des Okrills und auf den Oxtorner zu.

Sieben Versuche, den fast unglaublich schweren Körper Doves hochzustemmen, schlugen fehl - trotz der enormen Kräfte des Virenorganismus. Ellert wollte schon aufgeben, da hörte er, wie Taurec etwas sagte. Aber er verstand es nicht. „Lauter!“ keuchte er.

„Helm - hat - uns - entdeckt!“ sagte der Kosmokrat laut und abgehackt. „Er - überlädt - den - Zugang.“

Ellert begriff.

Sobald der Zugang zur Raum-Zeit-Falle endgültig mit Energie überladen war, würde er nicht mehr funktionieren. Dann konnten sie hier nur noch darauf hoffen, daß der Tod schneller kam als der Wahnsinn.

Erneut versuchte er, den Oxtorner hochzustemmen. Diesmal schaffte er es, denn der Okrill kam ihm plötzlich zu Hilfe und schob sich unter den Körper seines Herrn. Gemeinsam wankten alle drei Wesen ziellos durch die Raum-Zeit-Falte.

„Du mußt uns helfen, Taurec!“ stieß Ellert hervor. „Wir finden den Rückweg nicht.“

Zu seiner grenzenlosen Verblüffung kicherte der Kosmokrat. Im nächsten Moment wurde es schwarz um ihn und um Dove, den Okrill und Taurec. Erneut hatte der Metamorpher das Gefühl, von einem Feldkatapult abgeschossen zu werden.

Als er sich wieder gefangen hatte, stand er auf dem Boden der Grotte, aus der er zu Dove und seinem Okrill gegangen war. Der Oxtorner stöhnte und rollte mit den Augen; der Okrill nieste schallend.

Taurec brach zusammen und wurde von Vishna aufgefangen. Ellert blickte zu dem schwarzen Würfel, der den Zugang zur Raum-Zeit-Falte darstellte. Er verformte sich ununterbrochen und flackerte wie eine Kerze im Sturm. Von irgendwoher kam ein hohles Brausen.

„Wir müssen fort!“ sagte Vishna drängend.

Sie kniete neben Taurec, der reglos auf dem Boden lag, und massierte seine Schläfen.

„Aber wohin?“ fragte Tschubai. „Weit wage ich ohnehin nicht zu teleportieren.“

„Nur erst einmal weg von hier“, erwiderte die Kosmokratin. „Sobald der Zugang überladen ist und zusammenbricht, gibt es hier eine temporale Implosion. Dann wäre ich am liebsten Lichtjahre entfernt.“

Sie zog etwas aus einer Tasche ihres Gürtels, das der Form nach an einen prähistorischen Kugelschreiber erinnerte. Mit dem spitzen Ende fuhr sie etwa zehn Zentimeter über Taurecs Kopf von Ohr zu Ohr. Aus einer transparenten Fläche in der Mitte des Gegenstands zuckten Lichtblitze. Plötzlich versteifte sich Taurecs Körper, dann bäumte er sich mit einem gellenden Schrei auf und sank schlaff zurück.

Vishna steckte den Gegenstand weg und sagte:

„Das war eine Gewaltkur. Sie hätte sein Gehirn ausbrennen können, aber ich denke, daß er bald wieder normal ist. Ras, bitte! Wir müssen weg von hier!“

„Kommt her!“ forderte Ras die Gefährten auf.

Ernst Ellert sah die Furcht in Tschubais Augen und sagte:

„Vielleicht solltest du uns nicht auf einmal wegbringen.“

Der Teleporter schüttelte den Kopf.

„Ich fürchte, daß ich innerhalb von BRÜTER nicht zielsicher genug springen kann, um wieder hierher zurückzufinden. Es muß mit einemal geschehen.“

„Der Okrill!“ drängte Irmina Kotschistowa und nahm eine Hand Tschubais. „Ich wage nicht, ihn anzufassen.“

Ellert blickte zu dem Tier, das noch immer den Oxtorner stützte.

„Komm, Okrill!“ lockte er und legte seine Arme fester um Doves Körper, dann zog er ihn in Richtung der Antigravplattform, auf der Tschubai saß.

Bis zur Plattform ging alles gut, aber dann verstärkte sich das hohle Brausen zu schrillum Heulen, während der schwarze Würfel des Zugangs stärker flackerte und sich konstant ausdehnte. Da drehte Okrill durch. Für Sekunden herrschte ein panisches Durcheinander, und es schien, als würde Tschubai nie teleportieren können.

Da ertönte ein scharfer Zuruf.

Sofort stand der Okrill still.

Verblüfft stellte Ellert fest, daß der Zuruf von Vishna gekommen war. Als die Kosmokratin die Hand ausstreckte, lief der Okrill auf sie zu und preßte sein Maul in ihre Handfläche.

„Hügg!“ flüsterte Vishna. „Hoarramaarn!“

Der Okrill richtete sich auf und blickte ihm dabei unverwandt in die Augen. Die Kosmokratin nahm eine der riesigen Vorderpranken und führte sie zu Tschubai. Die Bestie verhielt sich dabei fromm wie ein Lamm. Als der Teleporter, der während des Durcheinanders von der Antigravplattform gerutscht war, sich auf Vishnas Aufforderung auf dem Rücken des Okrills niederließ, hielt der Metamorpher den Atem an. Doch das Tier blieb weiterhin folgsam.

Schließlich waren alle so gruppiert, daß sie Körperkontakt mit Tschubai hatten. Der Oxtorner war auf der Plattform deponiert, deren Gravo-Pak Ellert entsprechend hochgeschaltet hatte. Jeder hatte sich so beeilt, wie er konnte - außer Stalion Dove, der noch immer nicht zu sich gekommen war, obwohl er ab und zu stöhnte.

„Höchste Zeit!“ schnappte Vishna und deutete auf den schwarzen Würfel.

Die Kantenlänge betrug inzwischen mindestens acht Meter. Der Würfel schien sich nicht mehr auszudehnen. Dafür huschten Phänomene über seine Flächen, die an Lichtreflexe erinnerten, aber keine sein konnten, weil es keine entsprechenden Lichtquellen gab.

„Jetzt!“ sagte Tschubai.

Ernst Ellert hatte das Empfinden, das Universum stürzte ein.

Im nächsten Augenblick taumelte er über eine glatte, schräge Fläche und stürzte auf den Humusboden eines paradiesisch anmutenden Parks - mitten zwischen Vishna und Taurec, Irmina und Ras, Oxtorner und Okrill sowie Albert Einstein. Anscheinend der Erholungsort von 1-1-Helm“, vermutete Tschubai, während sie sich aufrappelten – mit Ausnahme des Oxtorners, der noch immer auf der Plattform lag.

Ein scharfes Knacken hallte durch die Parklandschaft. Die hellblaue Kunstsonne am Himmel darüber erlosch. Es wurde finster.

„Es sind nur ein paar harmlose Nebeneffekte der temporalen Implosion“, erklärte Vishna.

Die Kunstsonne leuchtete wieder auf, aber nicht mehr hellblau, sondern nur noch trübtrot. Eisiger Wind stob in Böen durch den Park, ließ Blüten und Blätter erfrieren und den Humusboden erstarren.

„Harmlose Nebeneffekte!“ spöttelte die Kotschistowa fröstelnd.

„Alles ist relativ“, erwiderte Ellert und grinste Einstein freudlos an. „Habe ich recht, Herr Professor?“

Einstein schüttelte den mit einer weißen Haarmähne bewachsenen Schädel.

„Nicht alles“, widersprach er trocken. „Die Relativität beispielsweise ist nicht relativ.“

## 5.

Stalion Dove fuhr mit einem gellenden Schrei hoch. Er beruhigte sich jedoch rasch wieder, als er das vertraute Raubtiergesicht seines Okrills vor sich sah.

Das Tier stieß ihn mit dem Maul an und „kitzelte“ ihn dabei mit der Zungenspitze. Ein paar mittlere Stromstöße jagten durch seinen Körper und erschütterten sein Zwerchfell.

„Hör auf, Peruz!“ rief er lachend.

Der Okrill ließ augenblicklich von ihm ab und nieste schallend, dann trabte er zu einer mit einer Raumkombination bekleideten weiblichen Gestalt.

„Belice!“ stammelte Stalion überrascht und hingerissen.

Jemand lachte. Eine Männerstimme. Stalion wandte den Kopf und sah einen zirka 1,80 Meter großen Humanoiden, der mit einem SERUN bekleidet war. Gesicht und Schädel waren von bläulich schimmernder Haut bedeckt und völlig haarlos; die Augen wirkten wie schillernde Glasmurmeln.

„Ernst Ellert?“ flüsterte der Oxtorner, denn er hatte den Metamorpher schon in Trivideo-Nachrichten gesehen.

„Richtig, Stalion Dove“, antwortete Ellert und neigte den Kopf in Belices Richtung. „Das ist übrigens die Kosmokratin Vishna.“ Er deutete in eine andere Richtung. „Und das sind Taurec, Ras Tschubai und Irmina Kotschistowa.“ Erneut wanderte sein Blick.

Diesmal war jedoch Stalion schneller und deutete auf seinen alten Bekannten.

„Und das ist Albert Einstein.“

Er blinzelte und musterte erneut die Kosmokratin.

„Du bist Belice“, stellte er fest. „Warum hat Ernst Ellert dich dann Vishna genannt?“

„Weil sie Vishna ist“, erläuterte der Metamorpher leicht belustigt, „Vishna hat die Eigenschaft, allen anderen Intelligenzen als Belice zu erscheinen. Ich verspreche mich auch noch manchmal, obwohl ich genau weiß, wenn ich Belice sehe, dann ist es Vishna.“

„Aha!“ machte der Oxtorner verständnislos. „Und wenn du mich siehst, wer ist es dann, denkst du?“

„Du bist doch Stalion Dove, oder?“ erwiderte Ellert.

Stalion schüttelte den Kopf.

„Ich bin Omar Hawk. Merke also;

Wenn du Stalion Dove siehst, dann ist es Omar Hawk.“

„Ihr verschwendet Zeit, die euch demnächst fehlen wird!“ mahnte Vishna und tätschelte den Schädel des Okrills.

„Vorsicht!“ rief Stalion ihr zu. „Mit einem Okrill ist nicht gut Kirschen essen. Wenn diese Tiere Menschen sehen, denken sie nämlich, es wären Kirschen. Warum lacht denn keiner? Ach so, Belice ist kein Mensch - äh, Vishna, meine ich. Anscheinend schmecken Kosmokraten ein wenig fade. Was, Peruz?“

Der Okrill stieß einen schrillen Pfiff aus, dann sprang er mit einem Satz zu Stalion, machte kehrt und sprang zu Vishna zurück. Dort setzte er sich auf die Hinterbeine und blickte den Oxtorner aus seinen klugen Augen herausfordernd an.

Ellert räusperte sich.

„Ich will gar nicht fragen, warum Vishna sich mit dem Okrill so gut versteht“, erklärte er. „Aber es gibt zwei andere Fragen, auf die ich gerne Antworten hätte. Nummer eins: Wer sind die Wächter des Obersten Lichts, Taurec?“

Der Kosmokrat hielt dem herausfordernden Blick des Metamorphers stand; nur seine gelben Raubtieraugen schienen Flammen zu speien.

„Ich weiß es nicht“, behauptete er.

„Aber du hast sie in der Raum-Zeit-Falte angerufen!“ entrüstete sich Ellert.

„Ich kann mich an nichts erinnern“, erwiderte Taurec. „Wächter des Obersten Lichts? Nie gehört!“

„Ich auch nicht“, erklärte Vishna, als Ellerts fragender Blick sie traf. „Aber Taurec kehrte völlig verstört zurück. Es muß in der Raum-Zeit-Falte psionische Einflüsse gegeben haben, die ihn fast in den Wahnsinn getrieben hätten.“

„Bei mir führten sie zu Wahnvorstellungen“, warf Stalion ein. „Ich muß wohl bewußtlos geworden sein, sonst hätte ich den Verstand verloren.“ Er strich sich mit einer Hand über die Schädeldecke und gab plötzlich einen Schmerzenslaut von sich. „Eine Beule“, stellte er fest. „Deshalb wurde ich bewußtlos. Aber ich müßte mich doch erinnern, wenn ich wie ein rasender Mamu-Bulle mit dem Schädel gegen eine Wand angerannt wäre. Nur so kommt ein Oxtornerschädel zu einer solchen Beule.“

Er starrte seinen Okrill an, als er ein zufriedenes Niesen hörte.

„Oh, du warst es also!“ rief er.

„Du solltest ihm dafür eine Sandstrahl-Kur verpassen“, warf Ras Tschubai ein. „Ich weiß, daß Okrills es mögen, wenn man sie mit einem Sandstrahl-Gebläse bearbeitet.“

Ellert seufzte.

„Mit einer Antwort auf meine erste Frage ist es wohl nichts“, resignierte er. „Also, dann zu Nummer zwei: Stalion, wie gut kennst du BRÜTER?“

Der Oxtorner lachte rauh.

„Gut genug, um mich nach Oxtorne zu wünschen und zu schlecht, um euch zu führen. Woher kommt ihr überhaupt?“

Eher zufällig fiel sein Blick auf die Datumsanzeige seines Multifunktionsarmbands, und er wurde bleich.

„Was ist los?“ fragte Ellert Stalion schluckte trocken.

„Ich... nun, als mich diese falsche Tjan beziehungsweise dieser Tjan in die Falle lockte, zu der ihr Raum-Zeit-Falte sagtet, da war es der 10. Februar und jetzt wird der 12. März angezeigt. Also habe ich schon wieder Zeit übersprungen, ohne es zu merken.“

„Schon wieder“, echote Ellert. „Seit wann bist du denn in BRÜTER?“

„Seit dem 4. September 427“, antwortete der Oxtorner. „Ich wurde von der Hundertsonnenwelt hierher verschlagen.“

„Da hast du aber einiges versäumt, was sich draußen im offenen Universum abgespielt hat“, meinte Tschubai.

„Vielleicht nicht so viel, wie du annimmst“, entgegnete Stalion. „Ich weiß beispielsweise, daß die Waffenhändler von Mrill in Andro-Beta ausgeschaltet wurden und daß Kazzenkatts zweite Offensive ein Fehlschlag war. Ich habe auch von der Ankunft der Endlosen Armada und von der Entführung Perry Rhodans erfahren und weiß, daß Rhodan mit Hilfe von Verbündeten, den Zeitgängern, den Spieß umdrehen und das Element der Zeit aus dem Dekalog heraushebeln konnte.“

„Das ist alles?“ fragte der Teleporter.

„Ja, alles“, bestätigte Stalion.

„Nun, dann wäre noch hinzuzufügen, daß der Dekalog die Endlose Armada auf ihrem Weg zur Kleinen Magellanschen Wolke mehrmals erfolglos attackierte und die Aktion Magellan fehlschlug und der Dekalog dabei das Gros des Elements der Maske verlor. Das war vor zwei Tagen.“

„Es steht also gut um unsere Sache“, frohlockte Stalion. „Aber ihr habt meine Frage nicht beantwortet, woher ihr kommt.“

„Von der BASIS“, erklärte Ellert. „Sie ist auf dem Wege nach Rando I, den der Dekalog neu erschaffen und wo er das von der Hundertsonnenwelt entführte Plasma deponiert hat.“ Er zuckte die Schultern. „Wir haben den Abstecher hierher nur unternommen, weil wir einen Pedotransmitter und den Transmitterkode von BRÜTER erbeutet hatten. Eigentlich wollten wir damit bis nach unserer Ankunft bei Rando I warten, aber Tiryk drängte uns so, daß wir uns entschlossen, die Aktion vorzuziehen.“

„Tiryk?“ fragte Stalion.

„Ein Kosmokrat“, antwortete Ellert und der Oxtorner sah, wie Taurec dabei das Gesicht verzog, als hätte er in eine Zitrone gebissen.

„Nun, ja, ihr müßt selber wissen, wie eilig ihr es habt“, meinte er. „Aber wenn das Zentralplasma auf Rando I deponiert wurde, kann es nicht in BRÜTER sein, wie diese falsche Tjan behauptete.“

„Es würde mich trotzdem interessieren, was sie darüber gesagt hat“, warf Taurec ein. „Ich traue nämlich diesem Tiryk nicht.“

„Sie sagte, im sogenannten Schwarzen Bereich BRÜTERS befände sich eine Art Plasmamonstrum“, erklärte der Oxtorner. „Es würde streng bewacht und man müßte die Barriere der Dunklen Burgen überwinden, um überhaupt hinzukommen.“

„Das klingt alles reichlich mysteriös und an den Haaren herbeigezogen“, meinte Ellert.

Stalion grinste.

„An meinen Haaren bestimmt nicht und auch nicht an deinen.“

„Ich möchte, daß wir dem Schwarzen Bereich einen Besuch abstatten!“ sagte Taurec energisch. „Falls sich das posbische Zentralplasma in BRÜTER befindet, kann es nicht auf Rando I sein. Dann hätte Tiryk uns angelogen.“ „Warum hätte er das tun sollen?“

gab Ernst Ellert zu bedenken. „Aber ich sehe ein, daß wir, da wir einmal in BRÜTER sind, auch gleich nachsehen können, ob sich das Zentralplasma hier befindet“

„Die Frage ist nur, wie wir dorthin kommen“, warf Tschubai ein.

„Ich denke, Stalion war auf dem Weg dorthin“, sagte Irmina.

„Das war wohl ein Holzweg, wie man früher auf Terra zu sagen pflegte“, erwiderte Tschubai lächelnd. „Wenn die Tjan ihn genasführt hat, wird sie ihm nicht die richtige Richtung gezeigt haben.“

„Das befürchte ich auch“, sagte Stalion kleinlaut.

Er blickte auf, als der Okrill einen Pfiff ausstieß.

„Was hast du, Peruz?“

Das Tier schnellte sich mit einem Sprung zu ihm, raste einmal um ihn herum und stieß danach sein Maul in die linke Handfläche des Oxtorners.

„Er will mich führen“, stellte Stalion verwundert fest.

Ellert lachte.

„Sag bloß, er will uns in den Schwarzen Bereich BRÜTERS führen!“ spottete er. „Da wird doch der...“

Er brach ab, als der Okrill ihm mit einem Hieb der linken Vorderpranke die Beine unter dem Leib wegschlug. Anschließend nahm das Tier seine Position bei Stalion wieder ein und nieste zweimal schallend.

„Das ist eindeutig“, meinte Ellert. „Er will uns tatsächlich zum Schwarzen Bereich führen.“

„Peruz ist eben klug“, meinte der Oxtorner stolz.

„Mit tierischer Klugheit allein läßt sich das nicht erklären“, widersprach Tschubai. „Ich weiß eine Menge über Okrills, aber ich habe noch nie von einem Okrill gehört, der einen Beweis echter Intelligenz erbracht hätte. Bis jetzt hatte ich es jedenfalls noch nicht.“

Stalion wollte etwas erwidern. Er merkte jedoch, daß es auf Tschubais Feststellung keine sinnvolle Erwiderung gab.

Er schlug seinem Okrill die Hand auf die Nüstern und ließ sich dann von seinem Maul in die richtige Richtung dirigieren.

Jedenfalls hoffte er, daß es die richtige Richtung war...

\*

„Es sind Gruuthe!“ flüsterte Ernst Ellert.

Der Metamorpher, Stalion Dove und der Okrill waren der Gruppe ein Stück vorausgegangen, um die Verhältnisse in der vor ihnen liegenden Protomaterieblase zu erkunden.

Sie lagen am Rand der Öffnung, in die der Tunnel mündete, der diese Protomaterieblase mit einer anderen verband. Vor und unter sich sahen sie einen gigantischen Hohlraum, in den von der Innenseite der

Wandung unzählige stabförmige, kilometerlange Gebilde hineinragten. Diese Gebilde waren halbdurchsichtig, deshalb konnten die Kundschafter sehen, daß in ihnen ein stetiger Strom einer undefinierbaren Masse von außen nach innen floß.

Im Innern der Protomaterieblase schoß diese Masse dann ins Freie und wurde von unterschiedlichen Energiefeldern geformt und bearbeitet, bis jeweils an die fünfhundert T-förmige Gebilde fertiggestellt waren. Die Querbalken waren zwischen fünfzehn und zwanzig Meter, die Schwänze zwischen siebzig und hundert Meter lang.

Und diese Gebilde lebten!

Durch die transparente Außenhülle der Wesen waren farbenprächtige, pulsierende Organe zu sehen, und auf der Haut wuchsen zahllose fingerlange, ebenfalls transparente, Borsten. An der Vorderfront eines jeden Querbalkens saßen sechs halbkugelförmige Objekte von der Größe mittlerer Autoreifen: die Abstrahlpole für Speicherenergie. Schon viele Raumschiffe der Milchstraßenzivilisationen hatten Bekanntschaft mit dieser organischen Strahlwaffe machen müssen und nicht alle hatten es überstanden.

„Seltsam!“ sagte Ellert. „Sie hängen nach ihrer Fertigstellung absolut apathisch herum. Dabei sind sie für gewöhnlich äußerst agil.“

„Sie sind noch unfertig“, meinte Stalion. „Wir sehen ja, daß sie aus Protomaterie hergestellt werden, und die Organe verraten, daß es sich bei den Gruuthe nicht um Maschinen handelt. Ich denke, daß sie irgendwann ihr synthetisches Bewußtsein aufgeschaltet bekommen und erst dann fertig sind.“

„Das leuchtet mir ein“, erwiderte der Metamorpher. „Aber hier haben wir eigentlich nichts verloren. Ich schlage vor, wir kehren in die letzte Protomaterieblase zurück und suchen uns dort einen Weg in eine andere Blase.“

„In Ordnung“, sagte der Oxtorner. „Was meinst du dazu, Peruz?“

Der Okrill nieste zustimmend, und die drei Wesen kehrten um und eilten durch den transparenten Tunnel zurück - meist mit geschlossenen Augen, denn die dahinter aufflammenden Lichtblitze und Symbolbilder zerrütteten das Bewußtsein. Nur der Okrill schien unempfindlich zu sein.

Nachdem Ellert den Gefährten berichtet hatte, suchten sie mit Hilfe des Okrills den Zugang zu einer anderen Protomaterieblase. Diesmal gerieten sie an eine Gen-Tech-Fabrik zur Produktion von Kriegselementen.

Zu Millionen wuchsen die zwölfbeinigen, silberhäutigen Synthowesen heran, die terranischen Krebsen ähnelten. Auch sie wurden von Energiefeldern aus manipulierter Protomaterie geformt, regneten dann auf trogartig geformte Transportstraßen und schienen ihre Protomaterieblase zu verlassen.

Und auch sie wirkten, wie die Gruuthe, ungewöhnlich träge.

„Ich würde gern wissen, wo die Kriegselemente und die Gruuthe ihre synthetischen Bewußtseine aufgeschaltet bekommen“, erklärte Taurec. „Wenn ihr einverstanden seid, stellen wir die Suche nach dem Schwarzen Bereich für eine Weile zurück und versuchen, uns in einen Transport zu mischen.“

„Das scheint nicht weiter schwierig zu sein“, meinte Tschubai. „Ich sehe nirgends Roboter oder andere Wächter. Es sieht so aus, als würden die ‚frischgebackenen‘ Krebse sich selbst überlassen.“ Er blickte Albert Einstein fragend an. „Was weißt du darüber?“

„Die Kriegselemente bekommen ihre synthetischen Bewußtseine in LAGER aufgeschaltet und die Raumelemente auch“, antwortete Einstein.

„In LAGER?“ rief Stalion überrascht. „Dort bewahrt der Herr der Elemente High-Tech-Geräte wie den Multiduplikator und den Sakoder auf, wie die falsche Tjan mir verriet.“

„Um so besser“, meinte Vishna. „Sickern wir also in LAGER ein!“

„Aber LAGER darf nur von 1-1-Helm und Kazzenkatt betreten werden“, warnte der Oxtorner. „Es gibt bestimmt Sicherungen gegen Unbefugte.“

„Ein Risiko ist überall dabei“, meinte Irmina Kotschistowa.

„Dann sind wir uns ja einig“, stellte Taurec fest. „Mischen wir uns also unter die Kriegselemente und lassen wir uns ansonsten überraschen!“

„Ich werde nicht mitkommen!“ erklärte Albert Einstein.

„Warum nicht?“ fragte Stalion Dove mißtrauisch.

„Das Risiko ist mir zu groß“, antwortete Einstein. „Es liegt nicht in meiner Mentalität, mich auf so etwas einzulassen.“

„Vielleicht willst du dich auch nur auf Helms Seite schlagen“, hielt der Oxtorner ihm vor. „Schließlich bist du sein Geschöpf.“

„In erster Linie bin ich Albert Einstein, auch wenn euch das unglaublich erscheint“ behauptete der Weißhaarige. „In seinem Streben nach größter Perfektion hat 1-1-Helm meine synthetische ÜBSEF-Konstante exakt derjenigen des Ur-Einstein nachgebildet. Er dachte wohl nie daran, daß ich mich gegen ihn stellen könnte und solange ich unter seiner direkten Kontrolle stand, hatte ich das auch nicht wagen können. Aber inzwischen bin ich außerhalb seiner Kontrolle und so soll es auch bleiben. Ich gehe nach VERSTÄRKER und werde dort versuchen, ob ich etwas für einen Astral-Fischer namens Shaggy tun kann.“

Peruz blickte ihn an, dann nieste er.

„Ein Astral-Fischer?“ fragte Ras Tschubai verwundert. „Von einer solchen Zunft habe ich noch nie gehört.“

„Dieser Shaggy ist jedenfalls ein Räuber“, sagte Einstein. „Er angelt nach fünfdimensionalen Strukturen, nach psionischer Energie, die zwar intelligent ist, aber keine ÜBSEF-Konstante besitzt.“

„Das ist aber kein Raub, denn diese Strukturen gehören niemandem“, wandte Taurec ein.

„Sie gehören allen“, sagte Vishna leise.

„Es ist wohl nicht die richtige Zeit, dieses Thema ausgiebig zu erörtern“, erklärte Tschubai. „Welchem Volk gehört dieser Shaggy an? Shaggy ist doch wohl nur sein Spitzname...“

„Er ist ein Terraner“, sagte Stalion. „Sein richtiger Name lautet Giffi Marauder.“

„Woher weißt du das?“ fragte Tschubai überrascht.

„Sein Psi-Bruder sprach zu mir“, antwortete der Oxtorner und kratzte sich verlegen am Kopf. „Ich weiß, das klingt verrückt, aber es handelt sich dabei um die von Shaggy geangelten fünfdimensionalen Strukturen, die bei der Zerstörung des Subtimers dieses Fischers frei wurden und sich mit einem winzigen Teil der ÜBSEF-Konstante Shaggys zu seinem Psi-Bruder verbanden. Es handelt sich um eine rein geistig existierende Wesenheit, die übrigens seltsamerweise spurlos verschwand, als ich mich mit Peruz anfreundete.“

„Psi-Bruder, Subtimer, Astral-Fischer!“ zählte Tschubai auf. „Das klingt ja abenteuerlich -und fast ein wenig absurd, denn wenn diese Dinge existieren, warum haben die Kosmische Hanse und die GAVÖK-Völker bisher nichts über sie erfahren?“

„Das weiß ich nicht“, sagte Einstein. „Darf ich jetzt gehen?“

„Von mir aus schon“, erklärte Tschubai. „Hat jemand Einwände? Niemand? Auch du nicht mehr, Stalion?“

Der Hanse-Spezialist schüttelte den Kopf.

„Nicht mehr, Ras“, antwortete er. „Ich denke, daß Einstein uns die Wahrheit gesagt hat und ich brenne darauf, diesen Giffi Marauder kennen zu lernen.“ Er machte ein nachdenkliches Gesicht. „Aber wie kommen wir jemals wieder zusammen, wenn wir uns hier trennen?“

Albert Einstein wirkte ratlos.

Doch plötzlich stieß der Okrill Stalions Hand mit dem Maul weg, dann lief er watschelnd zu Einstein, stellte sich neben ihm auf und blickte mit eigenartigem Ausdruck in den Augen zu seinem Herrn zurück.

„Du willst mit ihm gehen?“ fragte Stalion fassungslos.

Peruz nieste und stupste die Nase in Einsteins Kniekehle.

Der Weißhaarige verdrehte die Augen, dann flüsterte er:

„Behaltet mich in freundlichem Gedenken, Leute. Ich hoffe, daß ich dem Okrill wenigstens nicht zu schwer im Magen liege.“

„Bestimmt nicht“, meinte Stalion erheitert. „Du bist ja nur ein terranisches Leichtgewicht. Nur einen Gefallen erweise ihm; Zieh deinen unappetitlichen Morgenrock aus, bevor du dich verspeisen läßt!“

Er lachte schallend, als sein Okrill sich watschelnd in Bewegung setzte. ES war seine langsamste Gangart, dennoch keuchte Albert Einstein, während er hinter ihm her lief.

\*

„Na, endlich!“ rief Stalion Dove, als er voraus eine in allen Farben des Spektrums schillernde Energieblase entdeckte, in die die Ströme aus silbrigen Kriegselementen mündeten.

„Der Pedotransmitter nach LAGER!“

„Schließt die Druckhelme!“ wandte sich Ernst Ellert an die Kotschistowa, Tschubai und den Oxtorner. „Wir sollten vorsichtshalber mit dem Schlimmsten rechnen!“

„Sagte der Krebs, als er in kochendes Wasser geworfen wurde“, ergänzte Stalion und lachte brüllend.

Dabei fand er die Situation alles andere als komisch. Vor einer guten Stunde war er mit dem Einsatzkommando von der BASIS in die Blase aus Protomaterie gestiegen und hatte sich wie die Gefährten zwischen zahllose Kriegselemente gemischt, die auf einem trogförmigen Transportband durch die Gen-Tech-Fabrik trieben.

Es war ein mulmiges Gefühl, bis an den Hals zwischen den silbrigen, krebsähnlichen Synthowesen zu stecken, die sich träge und ihrer Existenz nicht bewußt bewegten. Aber beim Anblick des Pedotransmitters, in den alle die Ströme aus Kriegselementen mündeten, wäre es eine gewaltige Untertreibung gewesen, Stalions Empfindungen als mulmig zu bezeichnen.

Es war nicht nur, daß dieses Gebilde aus dimensional übergeordneter Energie der größte Pedotransmitter war, den der Oxtorner jemals gesehen hatte (er durchmaß sicherlich nicht weniger als 500 Meter), sondern hauptsächlich die Ahnung, daß es eine Riesendummheit von ihm gewesen war, den Gefährten zu erzählen, daß in LAGER der Herr der Elemente unter anderem den Multiduplikator und den Sakoder aufbewahrte.

Wie hatte die falsche Tjan doch gleich gesagt?

LAGER ist das Allerheiligste des Dekalogs!

Jetzt, da es zu spät zur Umkehr war, wenn er nicht das Gesicht verlieren wollte, zweifelte er nicht mehr daran, daß der Dekalog Unbefugte nicht mit einem verbalen Verbot fernhalten würde, sondern mit sehr handfesten Vorkehrungen. Er konnte nur hoffen, daß die beiden Kosmokraten ein paar Geräte dabei hatten, mit denen sie das Schlimmste verhindern konnten.



Er blickte sich um und sah die Köpfe der Gefährten aus dem Strom der Kriegselemente ragen. Auf Tschubais Klarsichthelm bewegte ein silberfarbener Krebs phlegmatisch die Beine. Unwillkürlich mußte der Oxtorner lachen.

Dann war der Pedotransmitter heran. Station wollte noch untertauchen, doch er kam nicht mehr dazu. Er wurde entstofflicht.

Und wiederverstofflicht.

Und ausgespieen.

„Springt vom Band!“ rief Vishna. „Nicht bei den Kriegselementen bleiben!“

Station Dove ruderte mit den Armen und konnte sich mühelos aus dem Strom der silbernen Krebse befreien. Auf dem hochgewölbten Rand des auch hier trogförmigen Transportbands blieb er sitzen und blickte dorthin, wo die Kriegselemente zwischen den Säulen eines Torbogens verschwanden. Dahinter flammte und pulsierte Energie. Der Oxtorner nahm an, daß dort den Krebsen ihr paramechanisches Pseudobewußtsein aufgeschaltet wurde.

Bloß nicht dort hineingeraten! dachte Station. Wer weiß, was aus meinem eigenen Bewußtsein wird, wenn das eines Kriegselements dazugeschaltet würde!

Er blickte zurück und sah, daß Irmina Kotschistowa verschwunden war. Tschubai tauchte verzweifelt nach ihr, aber er hatte selbst Schwierigkeiten, sich „schwimmend“ zwischen den Kriegselementen zu bewegen und in ihrem Strom zu teleportieren, war aus paraphysischen Gründen nicht möglich. Ernst Ellert suchte ebenfalls nach der Metabio-Gruppiererin, vermochte sie aber anscheinend nicht zu finden.

Station hielt nach den beiden Kosmokraten Ausschau und bemerkte stirnrunzelnd, daß sie das Transportband verlassen hatten, sich aber nicht an der Suche nach Irmina beteiligten, sondern auf dem Boden knieten und irgendwelche Messungen durchführten.

Kurz entschlossen schnellte er sich zurück, tauchte zwischen die silberfarbenen Leiber und arbeitete sich kraulend durch ihren Strom hindurch. Er mochte physisch nicht stärker sein als Ellert, aber im Unterschied zum Metamorpher war er seit seiner Geburt den Umgang mit seinen Körperkräften als Umweltangepaßter mit Kompaktkonstitution gewöhnt.

Dennoch hätte auch er es beinahe nicht geschafft.

Er fand die Kotschistowa hilflos treibend auf dem Grund des silbernen Stromes, nur wenige Meter vom Schlund der Auf Schaltanlage entfernt. Behutsam zog er sie zu sich heran, drückte sie gegen seinen Körper und stieß sich mit den Füßen vom Grund des Stromes ab.

Als sein Kopf die Oberfläche durchstieß, sah er den Torbogen fast genau über sich. Angsterfüllt strampelte er, um aus dem Strom herauszukommen, dann schaltete er sein Flugaggregat ein.

Sekunden später landete er neben Vishna und Taurec. Vorsichtig ließ er die Kotschistowa zu Boden gleiten, dann sah er sich nach Tschubai und Ellert um.

Der Metamorpher schwang sich soeben über den Rand des Transportbands, den Teleporter unter den linken Arm geklemmt. Mit merkwürdig phlegmatisch wirkenden Bewegungen stetzte er danach auf die Gefährten zu.

Dem Oxtorner wurde erst in diesem Augenblick bewußt, wie schwach er sich fühlte. Er besaß höchstens noch die dreifache Körperkraft eines normalen Terraners und das war einfach zu wenig.

„Liegt es an der letzten Transmission?“ erkundigte er sich bei den Kosmokraten.

„Nein!“ flüsterte Taurec und blickte von dem fächerartigen Gerät hoch, das er auf den Boden gelegt hatte. „Aber es gibt hier einen dimensional übergeordneten Einfluß, fast so etwas wie einen Sog, der Lebenskraft auf saugt“

„N-dimensionaler Vampirismus oder so, was?“ sagte Ellert krächzend. „Verdammt, wie kann es meine Lebenskraft aussaugen?“

Er knickte in den Knien ein und hielt Tschubai vor sich, damit der Teleporter sich nicht verletzte.

„Was ist mit Irmina?“ fragte Tschubai kraftlos.

Station Dove hatte inzwischen ihren Cybermed befragt und erfahren, daß sie nicht bewußtlos, sondern nur total entkräftet war. Deshalb mußte sie im Strom der Kriegselemente versunken sein.

Er kniete ebenfalls und legte den Kopf in den Nacken. Hoch über sich und den Gefährten sah er eine stumpfgraue Wölbung und als er sich weiter umsah, erkannte er, daß sie sich alle in einer gigantischen grauen Blase befanden.

Und jedes mal, wenn er diese graue Wandung ansah, spürte er, wie seine Kräfte schneller schwanden.

„Es ist eine Falle für Unbefugte!“, stieß er unter Aufbietung großer Willenskraft hervor. „Diese graue Blase, sie scheint nur der optische Nebeneffekt des Sogs zu sein, den Taurec erwähnte.“

„Interessant“, stellte Vishna fest. „Ich bin zum gleichen Schluß gekommen.“ Sie hielt eine handtellergroße schwarze Metallscheibe in der rechten Hand und blickte hinein. Auf der ihrem Gesicht gegenüberliegenden Fläche tauchten in rascher Folge bildhafte blasse Symbole auf und verschwanden wieder. „Taurec und ich sollten aber eigentlich ein Mittel dagegen finden.“

Station starrte die Kosmokratin ungläubig an.

„Du denkst, daß ihr eigentlich ein Mittel dagegen finden solltet, Belice? Du meinst das sogar ernst. Aber begreifst du nicht, daß wir lange vorher tot sein werden?“ Er schloß die Augen, weil sich alles um ihn

drehte, sprach aber weiter. „Wir müssen schnellstens hinaus aus dieser grauen Blase! Begreift ihr Kosmokraten denn nicht, daß dem Sog - oder was immer das ist -, nicht einmal Zellaktivatoren entgegenwirken! Seht euch doch Ras und Irmina an! Sie sind dem Tode näher als dem Leben. Und ihr seht ebenfalls genauso aus, als wolltet ihr binnen kurzer Frist den Löffel abgeben.“

Er lachte, aber das Lachen endete in einem verzweifelten Stöhnen, als er spürte, daß seine Kräfte noch schneller schwanden, als er befürchtet hatte.

„Wir werden LAGER verlassen!“

hörte er wie aus weiter Ferne Taurecs Stimme sagen. „Ich habe ein Kompensatorfeld geschaltet, das im Umkreis von einigen Metern die Wirkung des Sogs um zirka vierzig Prozent reduziert. Rückt also eng zusammen, damit wir alle davon profitieren. Vielleicht schaffen wir es, den nächsten auf BRÜTER oder VERSTÄRKER geschalteten Pedotransmitter zu erreichen.“

Und wenn nicht? wollte Stalion fragen.

Er unterließ es, weil ihm die Kraft dazu fehlte und weil er allmählich apathisch wurde und es ihm schwer fiel, noch einen klaren Gedanken zu fassen.

Vielleicht war es ein Relikt eines uralten Herdeninstinkts, der ihn dazu trieb, dicht bei den Gefährten zu bleiben und neben ihnen auf Händen und Knien auf die Öffnung eines Tunnels zu kriechen, der in die nächste Protomaterieblase LAGERS führen mußte. Ab und zu zog er die Kotschistowa nach, wenn sie zurückgeblieben war; Ellert kümmerte sich in gleicher Weise um den Teleporter.

Natürlich versuchten sie es auch auf andere Art und Weise, aber weder die Paratrönschirme der SERUNS noch die roten Energiesphären der Kosmokraten schützten gegen den Sog und wenn sie ihre Flugaggregate einschalteten, trieben sie zu weit auseinander, um alle innerhalb des Kompensatorfelds zu bleiben.

Irgendwann bemerkte der Oxtorner, daß sie sich durch den transparenten Tunnel bewegten. Dort wirkte der Einfluß anscheinend nicht so stark, denn er spürte, wie ein Teil seiner Kräfte zurückkehrte und wie er seine Umgebung wieder bewußter wahrnahm.

Und plötzlich entdeckte er mitten im Chaos der Symbolbilder jenseits der Tunnelwandung ein stilisiertes Abbild seines Okrills!

„Peruz!“ rief er.

Das Abbild des Tieres erstarrte, dann bewegte es sich in großen Sprüngen auf den Tunnel und auf Stalion Dove zu. Im nächsten Moment verschwand es wieder.

„Peruz!“ flüsterte der Oxtorner.

Er stellte fest, daß er hinter seinen Gefährten zurückgeblieben war und beeilte sich, sie wieder einzuholen. Der Sog wurde wieder stärker, als sie eine andere Protomaterieblase erreichten. Erschöpft, verzweifelt und dennoch nicht gebrochen, stürzten sie sich über den Rand einer Transportbandstraße in das hektische Gewimmel silbriger Krebse, die auf einen zirka fünfzig Meter durchmessenden Pedotransmitter zutrieben.

Sie wurden angezogen, verschluckt, umgewandelt, abgestrahlt, zurückverwandelt und ausgespien ...

## 6.

„Sie sind entkommen!“ stellte 11-Helm fest. „Und das nur deshalb, weil jeder denkt, er könnte unsere Probleme im Alleingang lösen. Hätte der Tjan mich rechtzeitig davon unterrichtet, daß er den Oxtorner und seinen Okrill in eine Raum-Zeit-Falte gelockt hatte, sie wären nie wieder entkommen.“

„Warum befiehst du uns nicht, eine Treibjagd auf die Eindringlinge zu veranstalten, Herr?“ fragte Stalion Dove und hielt sich seinen Okrill mit einer Schockstange vom Leib.

„Wir sind inzwischen schon Tausende, und mit der entsprechenden technischen Ausrüstung können wir es ohne weiteres auch mit zwei Kosmokraten aufnehmen.“

11-Helm erwiderte nichts darauf.

Der Herr von BRÜTER hatte die Gestalt eines großgewachsenen, hageren Hominiden angenommen, der mit einer bis zum Boden reichenden schwarzen Kutte bekleidet war. Die Kapuze bedeckte den Schädel - bis auf das Gesicht. Doch es war kein menschliches Gesicht, sondern ein schwach vorgewölbtes Oval aus purem Gold. Es besaß weder Augen noch Ohren, weder Mund noch Nase, denn das alles benötigte der Herr von BRÜTER und das Nonplusultra aller Technos nicht.

Er benötigte im Grunde genommen nicht einmal eine sichtbare Existenzform. Die nahm er nur an, damit seine Geschöpfe und Knechte etwas hatten, worauf sie ihre Ergebenheit ausrichten konnten.

Denn totale Ergebenheit forderte er, seit jenes seiner Geschöpfe, das Albert Einstein war, sich mit den Feinden des Dekalogs verbündet hatte. Da war ihm klargeworden, daß diese niedrigen Wesen ihn fürchten mußten, damit sie ihm bedingungslos gehorchten.

Aber Albert Einstein interessierte ihn nicht einmal mehr besonders. Ihn interessierten die beiden Kosmokraten Taurec und Vishna, die mit ihren Helfern so überraschend in BRÜTER aufgetaucht waren. Noch stärker aber interessierte ihn Stalion Dove - der originale Stalion Dove -, der es fertiggebracht hatte,

zusammen mit einem aus Protomaterie gentechnisch produzierten Okrill alle Seine Klone und die Klone seines Okrills im Kampf zu besiegen.

1-1-Helm musterte verächtlich den Station Dove, der vor ihm kniete. Dieses Geschöpf versuchte nicht grundlos, seine Aufmerksamkeit ganz auf die beiden Kosmokraten zu lenken. Er wußte genau, daß er es sonst mit seinem Okrill in den Kampf gegen das Original schicken würde und daß das für ihn gleichbedeutend mit einem Todesurteil wäre, denn das Original und sein Okrill bildeten aus unerfindlichen Gründen ein absolut unschlagbares Team.

Leider hatte er, 1-1-Helm, seine Absicht nicht mehr durchsetzen können, den Okrill des Originals sezieren zu lassen, um festzustellen, woran es lag, daß er um so vieles besser war als die nach ihm geklonten Okrills. Das Original und sein Okrill hatten die Verwirrung ausgenutzt, die die Eindringlinge vorübergehend gestiftet hatten, um zu fliehen und 1-1-Helm war zu beschäftigt mit dem Kampf gegen die Eindringlinge gewesen, um ihnen auf der Spur zu bleiben.

Zwar hatte es mit der Überladung des Zugangs zu der Raum-Zeit-Falte geklappt, doch war der Erfolg zu spät eingetreten. Außerdem befand sich bei den Eindringlingen ein Teleporter, wodurch sie in die Lage versetzt wurden, sich blitzschnell von einem Ort zu entfernen, an dem sie gestellt worden waren, und dort wieder aufzutauchen, wo man sie am wenigsten vermutete.

BRÜTER war viel zu groß, als daß es sinnvoll gewesen wäre, eine Treibjagd zu veranstalten, ohne zu wissen, in welcher Protomaterieblase sich die Eindringlinge befanden.

Ein Signal ertönte.

1-1-Helm beorderte ein KOM-Feld herbei. Es schwebte unsichtbar vor seinem goldenen Gesicht, unsichtbar für andere, nicht für den Herrn von BRÜTER. Für ihn war es das Abbild eines Technos, in dem er einen der Wächter von LAGER erkannte.

„Die Eindringlinge waren hier“, sprach es aus dem KOM-Feld.

„In LAGER?“ erkundigte sich 1-1-Helm ungläubig.

„Ja“, antwortete der Techno. „Sie wurden allerdings durch den Einfluß vertrieben.“

„Wo befinden sie sich jetzt?“

„Das weiß ich nicht. Wahrscheinlich in VERSTÄRKER, denn sie sind durch einen auf VERSTÄRKER geschalteten Pedotransmitter gegangen.“

„Dann sind sie natürlich in VERSTÄRKER“, stellte 1-1-Helm fest. „Hast du alles gehört, Station Dove?“ Er wartete keine Antwort ab, sondern fuhr fort: „Sie haben es gewagt, LAGER zu betreten, das Allerheiligste des Dekalogs. Aber auch die beiden Kosmokraten waren wehrlos gegen den Einfluß.“

Er wollte noch mehr sagen, aber er verstummte, als ein derartig negativer mentaler Eishauch ihn traf, daß sogar er, der sich rühmte, völlig gefühllos zu sein, wenn er wollte, von Grauen ergriffen wurde.

Im gleichen Augenblick formte sich vor ihm, scheinbar aus dem Nichts, eine hominide Gestalt. Sie trug einen schwarzen, rüstungsähnlichen Raumanzug, dessen Helm zurückgeklappt war. Ihr Gesicht hätte das eines Menschen sein können, wenn es nicht statt zweier Augen nur eines gehabt hätte: ein rubinrot leuchtendes großes Facettenauge mitten auf der Stirn.

„Herr, ich...“, stammelte 1-1-Helm.

„Schweig!“ sagte sein Gegenüber kalt. „Ich weiß auch ohne dich, wer Herr ist und wer Knecht. Du brauchst mir nur zu berichten, wo du die - beiden Kosmokraten und ihre drei Begleiter gefangen hältst.“

1-1-Helm blickte den Herrn der Elemente unterwürfig an, denn daß es der Herr der Elemente war, das hatte er sofort gewußt, obwohl das Wesen aus der Negasphäre in der Maske des Kosmokraten Tiryk erschienen war.

„Sie sind nicht eigentlich gefangen“, berichtete er zaghaft. „Genau genommen, war es noch gar nicht dazu gekommen, weil sie einen Teleporter bei sich haben.“

„Und wo befinden sie sich dann?“ fragte der Herr der Elemente drohend. „Muß ich dich daran erinnern, daß auch für dich hin und wieder die Prozedur notwendig wird, die dir die relative Unsterblichkeit ermöglicht?“

„Nein, Herr“, räumte 1-1-Helm zerknirscht ein. „Die Kosmokraten und ihre Begleiter befinden sich mit großer Wahrscheinlichkeit in VERSTÄRKER, nachdem sie von dem grauen Einfluß aus LAGER vertrieben worden sind.“

„Mit großer Wahrscheinlichkeit!“ echote der Herr der Elemente. „Also nicht einmal mit absoluter Sicherheit weißt du es! Und was mußte ich da hören! Sie waren in LAGER eingedrungen. Hast du mir nicht versichert, daß du Maßnahmen ergriffen hast, die ein Eindringen Unbefugter dort unmöglich machen! Du bist ein Versager, 1-1-Helm!“

„Ja, Herr“, sagte 1-1-Helm kleinlaut.

„Du wiederholst dich, Knecht!“ sagte der Herr der Elemente sarkastisch. „Ich führe Perry Rhodan mit seinen Getreuen und mit seiner BASIS ins Verderben, täusche Taurec und Vishna und verleite sie dazu, nach BRÜTER zu gehen, weil ich mich darauf verlasse, daß sie hier gebührend empfangen und abgefertigt werden und du vergißt alle deine Pflichten, weil du mit den Klonen eines Oxtorners herumspielst, um mir eine Armee von Superkämpfern präsentieren zu können.“

1-1-Helm heulte auf wie ein getretener Hund.

„Das hat dir Kazzenkatt gesteckt!“ schrie er gedemütigt.

„Es ist die Wahrheit“, stellte der Herr der Elemente fest. „Ich erwarte von dir, daß du die beiden Kosmokraten und ihre Begleiter zur Strecke bringst - und zwar bald! Und merke dir: Nur der Erfolg zählt. Versagst du auch diesmal, könnte ich auf den Gedanken kommen, deine nächste Lebensauffrischung zu vergessen.“

Er verschwand von einem Augenblick zum anderen und ließ einen total frustrierten Techno zurück.

## 7.

Seit ein paar Stunden war in VERSTÄRKER der Teufel los. Nachdem ich vergeblich versucht hatte, eines der zahllosen in Nullzeitsphären und Depots stehenden Raumschiffe zu stehlen, um die Basis des Dekalogs verlassen zu können, waren plötzlich ganze Armeen aus Robotern und lebenden Kämpfern aufgetaucht.

Zuerst hatte ich befürchtet, sie sollten gegen mich eingesetzt werden, aber sie hatten mich nicht einmal beachtet. Statt dessen war es immer wieder in anderen Protomaterieblasen VERSTÄRKERS zu heftigen Gefechten mit Gegnern gekommen, über die ich bisher noch nichts erfahren hatte.

Es mußte sich um Feinde des Dekalogs handeln, die in VERSTÄRKER eingedrungen waren. Soviel war mir schon klar. Nur, was das für Wesen waren und woher sie kamen, davon hatte ich nicht die geringste Ahnung.

So beschränkte ich mich denn darauf, Distanz zu den kämpfenden Parteien zu halten und die Gefechtsfelder nach brauchbaren Dingen abzusuchen, wenn die Kämpfe sich verlagert hatten. Ein paar seltsame Waffen hatte ich schon gefunden, aber sensationell war ihre Technik auch nicht.

Vielleicht hatte ich diesmal mehr Glück. Ich war abermals in eine von Kämpfen verwüstete - Protomaterieblase eingedrungen und inspizierte eine Gruppe von mehr oder weniger beschädigten, jedenfalls aber von ihren Besatzungen verlassenen Kampfgleitern.

„Du solltest lieber weiter nach einem brauchbaren Raumschiff suchen, Shaggy!“ mäkelte Hilda herum.

„Ich habe schon eine Menge brauchbarer Raumschiffe gefunden“, erwiderte ich. „Sie waren nur zu gut bewacht oder in Nullzeitsphären deponiert. Da nehme ich doch lieber einen Gleiter.“

„Aber von denen ist keiner raumtüchtig“, erklärte Hilda.

Ich beschloß, die Debatte einseitig zu beenden. Die Positronik meines SERUNS war im Sinn meiner Chefin programmiert und folglich permanent eigensinnig. Natürlich gab sie mir alle zum Überleben in einem feindlichen Universum notwendigen Hilfen, aber alles zielte in erster Linie darauf ab, mich als Arbeitssklaven von Perwela Grove Goor zu erhalten und mich zu befähigen, ihr den größtmöglichen Nutzen zu bringen. Sie hatte anscheinend immer noch nicht begriffen, daß es für mich keinen Weg zurück zu Perwela gab, falls mir nicht ein ganz großer Coup gelang.

Vielleicht gelang mir das diesmal. Der Gleiter, den ich soeben inspiziert hatte, sah vielversprechend aus. Er war etwa so groß wie ein terranischer Shift, besaß Antigrav und Impulstriebwerke und war mit einem vollcomputerisierten Raketenwerfer sowie einer Detonatorkanone bewaffnet. An Schäden vermochte ich nur ein verbogenes Landegestell festzustellen. Er war demnach nur unsanft gelandet und dann von seiner Besatzung verlassen worden.

Die Sitzgelegenheiten entsprachen denen für Intelligenzen des hominiden Typs der Mittelgröße, waren also nur eine Kleinigkeit zu niedrig für einen Terraner der Durchschnittsgröße wie mich. Ich setzte mich hinter die Steuerkontrollen und schaltete Antigrav und Impulstriebwerke ein. Alles funktionierte einwandfrei.

Kurz entschlossen hob ich ab und steuerte das Vehikel aufs Geratewohl über das verwüstete Gefechtsfeld und auf die Öffnung des nächsten Tunnels zu, der diese Blase mit einer ihrer zahlreichen Nachbarblasen verband.

Plötzlich stutzte ich.

Auf einem der Ortungsschirme waren mehrere mattgoldenen leuchtenden Energiekuppeln über kreisrunden Plattformen zu sehen - sowie eine einzelne Plattform ohne Energiekuppel.

„Ei, der Daus!“ entfuhr es mir. „Das sahen meine müden Augen doch schon einmal!“

„Ist das nicht dein letzter Schlafplatz, Shaggy?“ erkundigte sich Hilda respektlos.

„Das war er“, korrigierte ich sie. „Ich werde ihn mit der Detonatorkanone ein bißchen zertrümmern. Am liebsten würde ich alle diese Plattformen und Sphären vernichten. Es ist nicht recht, daß es so etwas gibt.“

„Paß aber auf, daß du nicht versehentlich die Leute dort unten triffst!“ warnte die Positronik.

„Leute?“ fragte ich erschrocken und blickte wieder auf die Ortungsschirme. „Aber das ist doch Albert Einstein und ein Okrill! Da darf ich natürlich nicht schießen. Ich werde landen.“

„Albert Einstein!“ mokierte sich Hilda. „Sei nicht albern! Diese Person ist seit über zweitausend Jahren tot. Es sei denn, es handelt sich um eine...“

„Nichts ist reiner Zufall!“ bremste ich ihren Redefluß und legte den Kampfgleiter in eine verwegene Kurve.

Das Gefährt beschrieb mit schrillum Heulen einen relativ engen Halbkreis, bremste röhrend ab und landete wenige Meter vor Einstein und dem Okrill polternd auf den verbogenen Kufen.

Der Okrill war offenbar ein wenig pikiert, denn er brüllte grimmig und traf Anstalten, mein schönes Fahrzeug zu demolieren.

Rasch schaltete ich die Außenlautsprecher ein und sagte:

„Halte bitte deinen Okrill zurück, Vater der Relativitätstheorie! Hier spricht dein Freund Shaggy, Astral-Fischer außer Dienst.“

„Was?“ entfuhr es Einstein, dann schrie er: „Hihi, Peruz, hihi!“

Der Okrill gehorchte aufs Wort. Er riß nur noch die steuerbordseitige Tür heraus und biß die Einstiegsrampe ab, dann stürmte er lammfromm in die Pilotenkanzel und sprang vor Freude um mich herum.

„Mayday, mayday!“ plärrte Hilda.

„Sei still!“ fuhr ich sie an. „Er mag mich. Wieso eigentlich?“

Als Einstein auftauchte, stürmte der Okrill wieder hinaus und rannte draußen durchs Gefechtsfeld.

„Er ist entweder durch deinen Psi-Bruder geprägt - oder dein Psi-Bruder hat, was mir wahrscheinlicher vorkommt, seinem ursprünglich nur paramechanischen Bewußtsein eine echte ÜBSEF-Konstante aufgeprägt“, erklärte Albert Einstein. „Dadurch seid ihr gewissermaßen miteinander verwandt.“

„Verwandt?“ echote ich. „Ich - mit einem Okrill? Das erinnert mich daran, was mein Väter mir entgegnete, als ich ihm mit zehn Jahren sagte, daß wir Menschen vom Affen abstammen.“

„Was hat er denn entgegnet?“ fragte Einstein.

„Du vielleicht, aber ich nicht“, antwortete ich wahrheitsgemäß - woraufhin Albert Einstein nach Luft schnappte wie Schneewittchen, als ihr ein Stück des vergifteten Apfels hinter dem Knorpel stecken blieb.

Glücklicherweise kehrte in diesem Moment der Okrill zurück und schien den Syntho-Einstein an echte Probleme zu erinnern.

„Wir müssen die beiden Kosmoraten und ihre Begleiter suchen“, erklärte er.

„Kosmokraten?“ echote ich. „Sind das nicht die Burschen, die Shivauc und mich auf ihre gefährliche Mission geschickt haben?“

„Shivauc und Nauvoac!“ korrigierte Hilda.

Einstein blickte sich suchend um.

„Das war Hilda“, erklärte ich. „Die Positronik meines SERUNS.“

„Oh!“ machte Einstein.

Als mein Minikommelder piff, schaltete ich das Gerät ein und fragte hoffnungsvoll:

„Bist du es, Perwela?“

„Perwela?“ echote eine raue Stimme. „Was ist das für ein Unsinn? Wir haben Mayday von deiner Position empfangen, wer immer du bist. Also, melde dich gefälligst!“

„Das ist Stalion“, erklärte Einstein, der natürlich mitgehört hatte. „Der Oxtorner.“

Der Okrill war plötzlich wieder da. Er warf Einstein versehentlich um, dann versuchte er, in den Minikom meines Halswulstes zu kriechen und als ihm das nicht gelang, knurrte er verärgert.

„Peruz?“ rief Stalion ungläubig.

„Genau!“ sagte ich. „Jetzt weißt du, warum Mayday gesendet wurde. Das Vieh hat meinen Kampfgleiter ganz schön zugerichtet.“

Aus dem Minikom kam eine Serie dumpfer Detonationsgeräusche, dann sagte der Oxtorner:

„Wer immer du bist, falls du dich uns anschließen willst, du hast noch zirka zwanzig Minuten Zeit, um zu uns zu finden. Ich sende ein Peilsignal und hoffe, es wird nicht gestört. Länger als zwanzig Minuten können wir nicht warten, denn bis dahin werden die Horden des Dekalogs uns gefunden haben. Du bringst den Okrill mit, hoffe ich.“

„Wenn er mir folgt, gern“, antwortete ich. „Einstein kommt sicher auch mit.“

„Gut, gut!“ erwiderte Stalion. „Beeilt euch! Falls wir uns verfehlen sollten, wir gehen per Pedotransmitter nach BRÜTER zurück und versuchen, den Schwarzen Bereich zu finden. Und noch etwas, falls du darüber nicht Bescheid wissen solltest:

Die drei Basen des Dekalogs existieren in der ÜBSEF-Konstante des Bewusstseinsinhalts dreier intelligenter Materiewolken, die im Dekalog Raumriesen genannt werden. Taurec hat es aus drei Technos herausgeholt, die wir vorübergehend gefangengehalten haben.“ „Ich weiß“, erwiderte ich.

„Was?“ entfuhr es dem Oxtorner. „Du weißt schon alles? Wer bist du wirklich?“

„Giffi Marauder“, antwortete ich. „Aber früher hieß ich Nauvoac.“

Ich unterbrach die Verbindung, weil der Okrill mich mit seiner Schnauze zu Boden stieß und danach meinen Halswulst zwischen die Zähne nahm. Nur die Peilsensoren und -anzeigen ließ ich aktiviert.

„Aus!“ sagte ich danach zu dem Okrill. „Ich bringe dich ja zu deinem Herrchen. Aber nur, wenn du mich leben läßt.“

Sofort ließ das Tier von mir ab und streckte sich neben meinem Sessel aus. Ich startete und geduldete mich, bis auch Einstein saß und angeschnallt war, dann beschleunigte ich voll. Die Peilanzeigen verrieten mir die Richtung, in die ich steuern mußte.

„Ist es nicht phantastisch, wie klar die Peilsignale durchkommen, ja daß wir überhaupt eine Funkverbindung mit Stalion Dove hatten?“ erkundigte sich Albert Einstein, während ich den Kampfgleiter gerade durch einen Verbindungstunnel zwischen zwei Protomaterieblasen steuerte.

„Es ist höchst verdächtig“, gab ich zurück. „Vorher hat mein Minikom nämlich überhaupt nicht funktioniert und wahrscheinlich ist das in den Basen des Dekalogs die Regel.“

Wenn es plötzlich eine Ausnahme gibt, steckt bestimmt 1-1-Helm dahinter. Ich vermute, daß er alle störenden Einflüsse neutralisiert hat, um uns anpeilen zu können.“

Einstein erwiderte etwas, aber ich verstand kein Wort, weil der Kampfgleiter in diesem Moment aus dem Tunnel in die nächste Protomaterieblase schoß und wir plötzlich durch ein Gitterwerk aus Strahlbahnen rasten. Ich manövrierte unter Aufbietung meiner ganzen Pilotenkunst; dennoch mußten wir einige Treffer hinnehmen. Das Dach und die Seitenwände verwandelten sich in glühende Metallfetzen, die rauchend davon wirbelten. Einstein, Peruz und ich saßen beziehungsweise lagen im Durchzug und erwarteten den Kertreffer, der unserem Gefährt und damit auch uns den Rest gab.

Aber er kam nicht.

Statt dessen rasten unter uns mehrere Glutfronten gleich sonnenheißen Brandungswellen dahin. In ihnen vergingen eine ganze Armee Roboter sowie Hunderte mobiler Strahlgeschütze.

„Das ist Taurecs Werk!“ schrie Einstein,

Ich zweifelte nicht an der Richtigkeit seiner Aussage, denn vor uns hatte ich die schillernde Energieblase eines Pedotransmitters entdeckt und von dort kamen auch Stalion Doves Peilsignale. Ich beschleunigte und biß mir die Zunge blutig, weil der Andruckabsorber ausfiel. Der Antigravgenerator hatte sich gelöst und trudelte nach unten. Wir wären ihm beinahe gefolgt, aber eines der Impulstriebwerke funktionierte noch, so daß ich das Schlimmste verhüten konnte.

Dennoch wirbelte das Fragment des Kampfpanzers eine Menge Staub und kleinere Trümmer auf, als ich es mit Ach und Krach wenige Meter vor der Gruppe zum Stehen brachte, die neben dem Pedotransmitter in Stellung gegangen war.

Aus tränenden Augen blickte ich auf einen Oxtorner in angesengtem SERUN, der soeben unter dem Anprall des Okrills zu Boden ging. Daneben kauerten ein Afroterraner, in dem ich den galaxisweit bekannten Ras Tschubai erkannte, sowie eine Frau. Hinter ihnen stand eine humanoide Gestalt, deren Gesicht hinter der Helmscheibe seines SERUNS bläulich schimmerte und dessen Augen wie Glasmurmeln aussahen.

Außerdem knieten neben verschiedenen rätselhaften Geräten oder Maschinen zwei weitere humanoide Lebewesen. Sie trugen jedoch keine SERUNS. Das eine war in Hose, Hemd und Rock aus zahllosen silbrigen Plättchen gekleidet, das andere trug eine Kombination.

Das Wesen in der Kombination war eine Frau. Sie hieß Belice.

Ich schüttelte befremdet den Kopf.

Woher kannte ich den Namen der Frau? Ich hatte sie doch noch nie zuvor gesehen.

Der Oxtorner hatte sich wieder aufgerappelt und war zu mir gekommen.

„Du bist also Giffi Marauder“, stellte er fest und drückte mir behutsam die Hand. „Dann will ich dir mal unsere Mannschaft vorstellen. Peruz kennst du ja schon. Auch Ras wird dir bekannt sein. Die Frau neben ihm heißt Irmina Kotschistowa. Der Mann mit dem bläulichen Gesicht ist Ernst Ellert. Bleiben noch Vishna und Taurec, die beiden Kosmokraten.“

„Vishna?“ fragte ich verwundert. „Ich sehe nur Belice.“

Stalion winkte ab.

„Wenn du Belice siehst, ist es Vishna, ganz einfach. Du mußt es dir nur merken. Nein, ich hab' sie noch alle.“ Er tippte sich an die Stirn. „Kosmokraten!“

Der Kosmokrat, den er Taurec genannt hatte, kam heran und begrüßte mich. Er sah eigentlich ganz normal aus.

„Wir müssen gehen“, erklärte er. „Zwar können uns die Truppen Helms hier nicht beschießen, weil sie den Pedotransmitter nicht treffen wollen, aber wir müssen damit rechnen, daß 1-1-Helm um den zentralen Pedotransmitter in BRÜTER Truppen zusammenzieht. Du mußt dich uns natürlich nicht anschließen, wenn du eigene Pläne verfolgst.“

„Eigene Pläne kann ich erst dann wieder verfolgen, wenn ich ein Raumschiff habe - oder besser noch einen Subtimer. Solange werde ich mit euch gehen, dann ist es wenigstens nicht langweilig.“

„Ganz bestimmt nicht“, versicherte Taurec, und seine gelben Raubtieraugen funkelten spöttisch. „Also, dann komm und bring Einstein mit! Wir werden in einer Minute durch den Pedotransmitter gehen.“

Er kehrte zu Vishna zurück und verstaute mit ihr gemeinsam die Geräte, an denen sie zuvor geschaltet hatten. Ich setzte Einstein eine Injektion mit Perwelas berühmtem Psi-Transmi-Gel. Es wirkte bei ihm noch stärker als bei mir. Er wurde nicht nur schlagartig putzmunter, sondern auch kampflustig und ließ nicht eher locker, bis Tschubai ihm eine Strahlwaffe ausgehändigt hatte.

Danach schaltete Taurec an einem dunkelgrünen Würfel von zirka 20 Zentimeter Kantenlänge, der auf jeder seiner sechs Seitenflächen einen münzengroßen schwarzen Fleck besaß. Daraufhin begann der Pedotransmitter zu pulsieren und im nächsten Augenblick riß er uns in sich hinein...

\*

... und spie uns wieder aus?

Nein, natürlich war es ein anderer Pedotransmitter, der uns ausstieß, mitten hinein in einen Alptraum aus gigantischen „Termitenbauten“, Hochhausruinen, schlammgefüllten Gräben und heißen Explosionstrichtern.

Kaum standen wir in dieser Umgebung, da dröhnten zahllose Triebwerke auf.

„Kampfgleiter!“ rief Ernst Ellert. „Sucht euch Stellungen! Wir müssen uns verteidigen.“

„Nein!“ erwiderte Vishna. „Das Ganze ist nur ein großangelegtes Täuschungsmanöver, um uns hier festzuhalten, bis Helms Truppen eintreffen.“ Sie hielt eine Art schwarzen Spiegel in den Händen und blickte hinein. „Unsere Umgebung besteht aus ganzen Schichten von Projektionen, unter denen die Realität begraben ist. Wir werden uns nur schwer zurechtfinden, aber wir müssen hier ausbrechen.“

Der Okrill stieß ein schauerliches Gebrüll aus und schnellte sich in weiten Sätzen davon. Er verschwand nach einem Sprung in einem der „Termitenbauten“ und dokumentierte dadurch die Unwirklichkeit dessen, was wir sahen.

„Peruz durchschaut die Projektionen“, stellte Stalion Dove fest, als das Tier plötzlich wieder auftauchte, zu ihm zurückkehrte und sofort wieder davonsprang.

„Dann werden wir ihm folgen!“ entschied Taurec.

„Vorwärts, Peruz!“ schrie der Oxtorner. „Hihi!“

Der Okrill nieste mehrmals schallend, dann stürmte er erst richtig los. Ohne die Flugaggregate unserer SERUNS hätten wir nicht mithalten können. Zuerst dachte ich, die beiden Kosmokraten müßten zurückbleiben, da ich bei ihnen keine Flugaggregate sah, doch sie schwebten mühelos neben und hinter uns her. Offenbar waren die betreffenden Geräte so klein, daß sie in der Kleidung verborgen werden konnten, ohne aufzutragen.

Die Projektionen aus „Termitenbauten“, Hochhausruinen, Gräben und Trichtern blieben hinter uns zurück. Doch der Okrill rannte weiter, angefeuert von seinem Herrn.

Wir verließen die Protomaterieblase, in der wir angekommen waren, und jagten durch den Verbindungstunnel zur nächsten Blase. Jählings stürzte ich in den Traum mit Shivauc und Nauvoac zurück. Das Brüllen des Okrills riß mich wieder heraus, aber noch bevor mein Bewußtsein in die Realität zurückkehrte, sah ich mich in einem Wirbel aufleuchtender und erlöschender Symbolbilder jenseits der Tunnelwandung und mitten darin lief Peruz auf mich zu. Er verschwand, als ich in die Realität zurückgekehrt war. Doch als ich, immer noch fliegend, wieder nach vorn schaute, entdeckte ich den Okrill unverändert an der Spitze unserer Gruppe.

Die Sache war mir unheimlich, aber ich kam nicht dazu, mit jemandem darüber zu sprechen, denn wir tauchten in die nächste Protomaterieblase ein und gerieten erneut in einen Alptraum aus Projektionen,

die uns narnten. Ohne den Okrill, der uns immer wieder auf den rechten Weg führte, wenn wir uns verirrt hatten, wären wir verloren gewesen.

So ging es Stunde um Stunde. Ich fürchtete schon, wir würden bis in alle Ewigkeit von Blase zu Blase, von Alptraum zu Alptraum jagen müssen, da stießen wir in eine große, schwarze Blase aus verfestigter Protomaterie vor.

Ich atmete auf.

Hier gab es keine Alptraumprojektionen, sondern hier herrschte Leere und Stille. Der Okrill stürmte über unsichtbare Flächen, die offenbar aus Formenergie bestanden und wir flogen hinter ihm her. Ich atmete auf.

Jemand schrie etwas.

Ich achtete nicht darauf, denn ich hatte soeben ein Gewimmel großer, blutroter Würmer entdeckt. Im selben Moment sprach der Psi-Feld-Detektor an, den ich an der linken Seite meines Außengürtels trug.

Ich sah mich um.

Irgendwo gab es hier psionische Strukturen. Ich mußte mich darum kümmern. Geschäft war schließlich Geschäft.

Unwillig scharrte ich mit dem rechten Fuß, als ich mich plötzlich auf dem feinen hellgelben Sand einer Südseeinsel sah, mit Kokospalmen hinter und Hulamädchen vor mir. Nicht, daß ich abgeneigt gewesen wäre - ich schlürfte gern Kokosmilch -, aber das Ansprechen meines Psi-Feld-Detektors hatte mir verraten, daß ich nicht alles glauben durfte, was ich sah. Schließlich verfüge ich über reichhaltige Erfahrungen auf diesem Gebiet.

„Peruz!“ schrie ich, so laut ich konnte.

Plötzlich war die paradiesische Umgebung verschwunden. Ich schwebte in der schwarzen Blase und sah unter mir den Okrill und ein Knäuel zerfleischerter roter Würmer. Nacheinander tauchten die Kosmokraten sowie Ellert, Stalion Dove, Tschubai und die Kotschistowa wie aus dem Nichts heraus auf.

„Phantastisch!“ rief der Oxtorner und schlug sich auf die Oberschenkel. Tschubai lachte leise, die Kotschistowa summte vor sich hin und Ellert streckte sich seufzend aus.

„Es war das Element der Transzendenz“, sagte Taurec leise und blickte auf die toten Würmer. „Bitte, nehmt euch zusammen! Es muß gehen, denn wir waren nur für kurze Zeit auf anderen Daseinsebenen.“

Es dauerte dennoch fast eine halbe Stunde, bis wir unseren Weg fortsetzen konnten. Nach und nach stellten wir fest, daß wir uns in einem ganzen Komplex schwarzer Blasen aus verfestigter Protomaterie befanden und in der Mitte dieses Komplexes entdeckten wir schließlich das, wonach wir gesucht hatten.

Tausende und aber Tausende Tonnen Plasma ballten sich hier auf engstem Raum zusammen, hatten aufgrund der Komprimierung einen Intelligenzquotienten entwickelt, den ein Einzelwesen niemals entwickeln konnte und seine mentalen Kräfte bewirkten, daß es uns mit seinen Gedanken förmlich überschwemmte, so daß es für uns eine Zeitlang nur noch die Gedankenwelt des posbischen Zentralplasmas gab.

Ich wußte das nur, weil ich ein Experte im praktischen Umgang mit psionischen Kräften aller Art bin. Andernfalls hätte ich - wie meine Gefährten es wahrscheinlich taten - geglaubt, in einer Art gigantischem Dom zu stehen und einer von oben kommenden Stimme zu lauschen.

„Es wird Zeit, daß ihr kommt!“ rief die Stimme. „Ihr müßt mir helfen!“

„Was willst du?“ hörte ich eine zweite Stimme. Es war die Stimme von Station Dove.

Das überraschte mich, denn ich hätte nicht gedacht, daß der Oxtorner den Sachverhalt durchschaute und dementsprechend zweckmäßig reagierte. Aber gleich darauf mußte ich meine nächste Lektion lernen und begreifen, daß nicht ich die Hauptperson in dem Spiel war, sondern Dove.

„Ich weiß nicht, was zu tun ist“, erwiderte das Zentralplasma. „Höre, was ich dir berichte, Station Dove und dann entscheide!“

Ich habe in die Träume des Raumriesen geschaut, in dessen ÜBSEF-Konstante BRÜTER existiert und ich habe erfahren, daß es noch zwei andere Raumriesen gibt. Es handelt sich um Protogalaxien, intelligente Materiewolken, deren Entwicklung zu normalen Galaxien durch einen Unfall verhindert wurde, bei dem On- und Noon-Quanten im Übermaß frei wurden.“

„Und bei dem Shivauc und Nauvoac in die Materiewolken eingingen und ihnen die Sehnsucht brachten, sich als intelligente Wesen zu manifestieren“, warf ich ein.

„Giffi Marauder, nicht wahr?“ fragte das Zentralplasma.

„Das weißt du doch genau“, erwiderte ich.

„Ja, das weiß ich und noch einiges mehr“, gab das Zentralplasma geheimnisvoll zurück. „Möglicherweise hätten die drei Raumriesen irgendwann doch die normale Entwicklung zu Galaxien einschlagen können, wenn sie nicht vom Dekalog der Elemente entdeckt und skrupellos mißbraucht worden wären. Die drei Basen des Dekalogs, die übrigens ehemals ganz normale Planeten waren und sich erst in den ÜBSEF-Konstanten der Raumriesen zu ihrer derzeitigen Erscheinungsform veränderten, sind nämlich Schmarotzer.

Sie stabilisieren sich innerhalb der ÜBSEF-Konstanten, indem sie den Raumriesen Bewußtseinsenergie entziehen. Durch diesen Energieverlust werden die Raumriesen seit Jahrhunderttausenden im Koma gehalten und träumen, ohne sich ihrer Parasiten bewußt zu sein. Dabei sind sie potentiell so mächtig, daß sie die Basen des Dekalogs vernichten könnten, wenn sie nur erwachen würden.“

„Dann müssen wir sie wecken!“ erklärte Station Dove. „Gibt es keine Möglichkeit für mich, in die Träume des Raumriesen zu gehen, in dessen ÜBSEF-Konstante sich BRÜTER befindet?“

„Nein!“ warnte das Zentralplasma. „Du würdest dich darin verlieren. Nicht einmal 1-1-Helm oder Kazzenkatt wagen es, in jene Bereiche vorzudringen. Davor fürchtet sich sogar der Herr der Elemente.“

„Hm!“ brummte Station. „Du hast sicher recht. Aber es muß einen Weg geben. Kannst du nicht einen telepathischen Impuls abstrahlen, der zumindest den Raumriesen außerhalb BRÜTERS weckt?“

„Ich habe Angst vor seiner Reaktion“, gestand das Zentralplasma. „Achtung, euch droht Gefahr! Ich empfangen die paramechanischen Bewußtseinsimpulse von Hunderttausenden Protowesen, darunter viele, die nach deiner DNS geklont wurden, Station. Es wird besser für euch sein, wenn ihr euch zurückzieht.“

Die Vision des gigantischen Domes erlosch. Ich sah wieder die Realität: das posbische Zentralplasma in einer schwarzen Blase aus verfestigter Protomaterie.

Im nächsten Augenblick vibrierte die schwarze Protomaterie, und eine metallisch nachhallende Stimme rief:

„Ich wußte, daß ihr der Versuchung nicht widerstehen würdet, bis zum Zentralplasma vorzudringen.“

„1-1-Helm!“ flüsterte Albert Einstein.

„Ganz recht, hier spricht dein Herr!“ dröhnte die Stimme des Herrn von BRÜTER durch die Blase. „Du wirst deinen Verrat noch bitter bereuen, Einstein. Aber damit halte ich mich vorläufig noch nicht auf. Ich rufe die Kosmokraten! Taurec und Vishna, ich fordere euch zur Kapitulation auf! Ihr könnt nicht entkommen. Der Schwarze Bereich ist lückenlos von meinen Truppen abgeriegelt.“

„Komm her und hole uns!“ tönte Taurecs Stimme auf.

„Das habe ich nicht nötig“, gab 1-1-Helm zurück. „Ich gebe euch eine Frist von zwei Minuten. Nach ihrem Ablauf werde ich jede weitere Minute hundert Tonnen Plasma vernichten lassen und damit ihr nicht denkt, ich bluffe, fange ich sofort mit zehn Tonnen Plasma an.“

Mir lief es eiskalt über den Rücken, als ich sah, daß in der Plasmamasse ein glühender Punkt erschien und sich rasend schnell ausbreitete.

Der mentale Schmerzensschrei des Zentralplasmas zerriß mir fast das Gehirn.

„Wir geben auf“, sagte Taurec.



„Nein!“ schrie ich. „Das Plasma kann sich selbst helfen! Es muß nur mit aller Kraft einen superstarken mentalen Impuls ausstrahlen. Er wird den Raumriesen wecken und zur Besinnung bringen.“

„Das Plasma wird nichts dergleichen tun“, sagte Helm. „Es ist feige und unentschlossen.“

Die Worte waren noch nicht verhallt, als ein mentaler Orkan losbrach. Das Zentralplasma hatte alle Kraft zusammengenommen und wahrhaftig einen superstarken Impuls abgestrahlt. Ich hatte das Gefühl, als würden die schwarzen Protomaterieblasen bersten.

Das war zuviel für mich.

Ich griff nach dem geheimen Gerät an meinem Außengürtel und schaltete auf Psi-Abwehr. Vor meinen Augen flimmerte es. Ich spürte noch, wie sich das Antipsi-Feld aufbaute und ausdehnte, dann nahm mich eine gnädige Ohnmacht gefangen...

## 8.

Vishna und Taurec duckten sich unwillkürlich, als BRÜTER förmlich aus den Fugen geriet. Die beiden Kosmokraten hörten die mentalen Schreie des erwachten Raumriesen. Sie sahen aber auch die Tausende und aber Tausende von schwerbewaffneten Protowesen und Dove-Klonen, die gemeinsam mit allen möglichen Robotern und Kampfgleitern von allen Seiten in den Schwarzen Bereich eindringen.

„Wir hätten kapitulieren sollen“, meinte Vishna. „Es ist unverantwortlich, die Existenz des Zentralplasmas aufs Spiel zu setzen.“

„Nein, es kann nicht verloren sein. Der Raumriese ist erwacht. Er muß etwas tun!“ Taurec ballte die Fäuste. „Wir können hier nicht kämpfen, denn damit würden wir das Plasma noch stärker gefährden.“ Er blickte sich suchend um, vermochte aber nur Tschubai, die Kotschistowa und Ernst Ellert zu entdecken. „Ich möchte bloß wissen, wo Giffi Marauder, Albert Einstein und der Oxtorner mit seinem Okrill hingeraten sind!“ stieß er hervor. „Wenn wir jetzt fliehen müssen...“

Vishna legte ihm eine Hand auf den Unterarm.

„Nein, wir müssen nicht fliehen, Taurec. Sieh da! Die Bildsymbole aus dem Traum des Raumriesen!“

Taurec blickte in die Richtung, in die sie deutete. Er sah, daß die Wandung der Protomaterieblase an zahllosen Stellen aufgeplatzt war. Aus den sich schnell verbreiternden Rissen und Spalten quollen wahre Ströme alptraumhafter Bildsymbole. Sie waren noch nebelhaft und immateriell, wenn sie zum Vorschein kamen, aber sie wurden materielle Realität, kaum daß sie ins Freie gekommen waren. Dabei veränderten sie sich in große geflügelte Wesen, die sich auf die Truppen Helms stürzten und Energiestrahlen aus Fingern und Augen abschossen.

Die Truppen von 1-1-Helm wurden von dem vehementen Gegenangriff völlig überrumpelt. Sie warfen ihre Waffen weg und flohen aus der Protomaterieblase, verfolgt von den „Racheengeln“ des Raumriesen. Kampfgetümmel dröhnte von außerhalb der Blase herein.

„Ein schneller Sieg verwandelt sich leicht in eine Niederlage“, gab Taurec zu bedenken. „Es kommen keine Kämpfer für den Raumriesen mehr. Die Risse und Spalten schließen sich.“

„Der Raumriese hat Hunderttausende im Koma gelegen“, erwiderte Vishna. „Das hat an seinen Kräften gezehrt. Er hat sich nur für kurze Zeit aufraffen können und ist dann entweder wieder eingeschlafen oder in Ohnmacht gefallen.“

Von jenseits der Protomaterieblase war pausenloses Donnern, Krachen und Dröhnen zu hören, dann flatterten einige der Kämpfer des Raumriesen angeschlagen, blutend, halbverbrannt zurück. Vergeblich suchten sie die Risse und Spalten, durch die sie gekommen waren. Es dauerte nicht lange, da folgten ihnen weit überlegene Truppenverbände 1-1-Helms. Sie machten kurzen Prozeß mit ihnen.

„Wir müssen fliehen!“ drängte Vishna.

„Marauder, Einstein und der Oxtorner mit seinem Okrill sind immer noch verschwunden“, gab Taurec zu bedenken.

„Wir dürfen nicht länger warten“, entgegnete Vishna hart. „Hast du vergessen, daß die BASIS unterwegs nach Rando I ist, weil sich dort nach Tiryks Aussage das posbische Zentralplasma befinden soll. Aber es ist hier! Tiryk hat gelogen!“

„Das war nicht Tiryk“, stellte Taurec fest. „Tiryk hätte uns nicht in die Falle gelockt. Aber wer auch immer, er soll sich geirrt haben. Ras, du mußt mit uns teleportieren!“

Er und Vishna hatten zwei faustgroße Halbkugeln auf den Boden gestellt. Als sie jetzt zu Tschubai liefen, setzte aus den Halbkugeln ein verheerendes energetisches Sperrfeuer ein. Die bereits in die Blase eingedrungenen Truppen Helms wurden aufgerieben.

Andere Truppen stießen nach.

Doch da teleportierte Ras Tschubai. Sie wurden entstofflicht, wiederverstofflicht und wieder entstofflicht. Dreimal „sprang“ der Teleporter, dann standen er, die beiden Kosmokraten, Ellert und Irmina vor dem zentralen Pedotransmitter BRÜTERS.

In fieberhafter Eile schaltete Taurec an seinem erbeuteten Steuergerät. Der Pedotransmitter begann zu pulsieren.

Plötzlich formte sich scheinbar aus dem Nichts eine hominide Gestalt mit einem rubinrot leuchtenden Facettenauge über der Nasenwurzel.

„Tiryk!“ rief Irmia Kotschistowa hoffnungsvoll.

Die Erscheinung lachte grauenhaft.

„Das ist nicht Tiryk!“ schrie Vishna entsetzt. „Es ist der Herr der Elemente!“

Abermals lachte die Erscheinung, dann rief sie mit einer Stimme, die Eiseshauch verbreitete:

„Es ist erstaunlich, wie sehr zwei Kosmokraten mit Blindheit geschlagen sein können. Ihr seid aufgewacht, aber es ist zu spät.“

„Wir sind schon so gut wie fort!“ schrie ihm Taurec entgegen.

„Ja, geht nur!“ höhnte der Herr der Elemente. „1-1-Helm hat versagt, aber meine Falle ist schon zugeschnappt. Geht auf die BASIS zu den anderen Verlorenen!“

Er lachte noch einmal, dann verschwand er.

„Ich habe Angst!“ flüsterte Vishna.

„Wir können nicht zurück“, erklärte Taurec.

Der Pedotransmitter streckte seine unsichtbaren und imaginären Hände nach ihnen aus, nahm die fünf Personen in sich auf und schleuderte sie durch ein Etwas jenseits von Raum und Zeit zu einem anderen Pedotransmitter.

Als Taurec und seine Gefährten dort rematerialisierten, wußten sie, daß sie verloren hatten.

Sie waren bereits erwartet worden.

Zwar gehörten die Gesichter, die sie sahen, Freunden oder Vertrauten, aber aus ihnen sprach nichts als blanker Haß und hinter ihnen standen dicht an dicht schwerbewaffnete Raumfahrer. Zwischen ihnen waren Strahlgeschütze aufgefahren und richteten ihre Mündungen auf die fünf Verlorenen.

Da gaben sie auf.

Als man sie abführte, spürten sie mentales Geraune, haßerfüllt, immer stärker anschwellend und Taurec und Vishna erlebten, wie Tschubai, Ellert und die Kotschistowa unter der Ausstrahlung von Millionen Tonnen Haßplasma seelisch zerbrachen.

Rando I war eine Falle.

Plötzlich schrie Vishna unterdrückt auf und deutete auf zwei schemenhaft erkennbare Gestalten, die blicklos vor sich hinstarrten: Perry Rhodan und Nachor von dem Loolandre.

„Das beweist, daß Rando I nicht nur eine Falle ist, sondern eine Chronodegeneration“, sagte Taurec mit dumpfer Stimme. „Jetzt kann nur noch Stalion Dove mit seinem Okrill helfen.“

„Aber wie?“ fragte Vishna mutlos.

\*

Als ich wieder zu mir kam, flüsterte Hilda:

„Vorsicht, Shaggy!“

„Ich bin immer vorsichtig“, gab ich unwillig zurück und blickte auf die zerspiegelartige Innenfläche des Antipsi-Felds.

Ich sah ein ziemlich undeutliches und in die Breite gezogenes Spiegelbild von mir darin und eines von Hilda, denn die Fläche spiegelte ja keine materiellen Körper.

Doch ich sah noch mehr.

Die psionischen Schatten von Albert Einstein, Stalion Dove und Peruz!

Wie war das möglich?

Ich konnte sie nicht fragen, solange die Psi-Abwehr funktionierte, deshalb schaltete ich das Gerät aus. Die Innenfläche des Antipsi-Felds schillerte in allen Farben, dann erlosch sie.

„Ich hörte den Okrill brüllen und erblickte im gleichen Moment die realen Gestalten von Einstein, Stalion und Peruz. Weiter weg war die Hölle los. Es wimmelte von bewaffneten Protobewesen, von geklonten Oxtornern und Okrills und von Kampfrobotern. Sie schienen die gesamte schwarze Protomaterieblase auszufüllen, auf deren Grund sich das Zentralplasma von der Hundertsonnenwelt befand und sie rückten gegen uns vor.“

Sie kamen jedoch nur langsam voran, denn aus zwei faustgroßen Halbkugeln, die in meiner Nähe auf dem Boden standen, schlug ihnen ein verheerendes energetisches Sperrfeuer entgegen. Das waren sicher Waffen der Kosmokraten.

Doch wo waren Vishna und Taurec? Wo waren Tschubai und die Kotschistowa? Wo war Ellert?

„Warum stehst du herum wie ein Ölgötzel!“ meckerte Hilda. „Du solltest dich in Sicherheit bringen, solange noch Zeit dazu ist.“

„Immer mit der Ruhe!“ entgegnete ich.

Aber ich merkte, daß unsere Zeit knapp wurde. Das Sperrfeuer aus den Kosmokratenwaffen ließ nach und sofort stürmten die Truppen Helms wieder vor.

Rechts von uns befand sich ein Spalt in der Wandung der Protomaterieblase. Dahinter wogten seltsame, schattenhafte Gestalten vor einem Hintergrund bildhafter Symbole. Vielleicht fanden wir dort Sicherheit.

„Kommt!“ rief ich den Gefährten zu und rannte los.

Einstein, Stalion und der Okrill zögerten nicht. Sie folgten mir. Wir hasteten durch den Spalt und befanden uns plötzlich in einem anderen Universum: in einer irrealen, traumhaften Welt voller unverständlicher Erscheinungen.

„Was ist mit Taurec und seiner Truppe?“ stieß ich atemlos hervor.

„Ich fürchte, sie sind auf die BASIS zurückgekehrt“, meinte Einstein. „Und wie ich die Lage einschätze, werden sie dort in eine Falle geraten sein.“

„Wir müssen ihnen helfen!“ stieß Stalion Dove hervor.

„Erst einmal müssen wir versuchen, zu überleben“, erwiderte ich. „Vielleicht finden wir danach eine Möglichkeit, ihnen zu helfen, wer weiß!“

Der Okrill blickte mich eigenartig an und nieste schallend.

Vermochte er etwa in die Zukunft zu sehen...?

ENDE